Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonten: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64643 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, am den Erlagschein erforderl.)

119. Ausg., 32. Jahrg. — München (Dienstag), den 19. Juni 1923 — Preis 400 Mark

„Frankreichs Sicherheit" die Sorge des Herrn Dernburg!

Marxistische Leichenschänder

Die sozialdemokratische Teplitzer „Freiheit", die einmal das Organ eines Seliger war, schreibt in ihrer Folge vom 15. Juni in einem Leitartikel „Schlageter und Comp.":

„Gerade Schlageter hat bei den innerpolitischen Kämpfen gegen die Republik eine so üble Rolle gespielt, daß selbst die doch sehr nachsichtige republikanische Justiz hinter ihm einen Steckbrief erlassen hat, nach dem er wegen militärischer Bandenbildung und Geiselgefährdung gesucht wurde. Und ein solch steckbrieflich verfolgtes Subjekt (!!) ist heute der Gegenstand umfangreicher offizieller Ehrungen, noch dazu wegen Taten, die mit dem passiven Widerstand nicht nur unvereinbar sind, sondern die Lage im Ruhrgebiet erfahrungsgemäß beständig verschärfen!"

Schlageter ein — Subjekt, das steckbrieflich verfolgt werden soll! Vergiß dies nicht, deutsches Volk.

Gaskriegvorbereitungen

tu. **Brüssel, 18. Juni.** Bei einem Empfang im Brüsseler Aero-Klub, bei welchem die früheren Führer des Pariser Aero-Klubs, unter anderen Präsident Michelin, anwesend waren, nahm dieser das Wort und sprach über die Notwendigkeit eines ausgedehnten französisch-belgischen Handelsflugverkehrs und den notwendigen Ausbau der chemischen Industrie, um den deutschen Gefahren auf diesem Gebiete begegnen zu können. Hierauf hielt der belgische Verteidigungsminister im Kabinett Theunis, de Veze, eine Rede. Er sagte, man könne die kommende Regierung zusammensetzen, wie man wolle: ihr Programm müsse unfehlbar folgendes sein:

1. Die Erlangung voller und ungekürzter Wiedergutmachung von Deutschland;

2. die Fortführung einer engen und brüderlichen Freundschaft mit Frankreich, mit dem Belgien Hand in Hand gehen müsse;

3. die Aufrichtung des Blocks der alliierten Verbündeten;

4. nach innen die Verwirklichung der nationalen Einheit. Zu Michelin gewendet, sagte der Minister: Ihr Vortrag wird meinen Landsleuten Wahrheiten beigebracht haben, die wir nicht übersehen dürfen, wenn wir uns in der an Überraschungen, Stürmen und fürchterlichen Drohungen reichen Zukunft schützen wollen. Ich bin mit Ihnen darüber einig, daß wir immer mehr unsere Aufmerksamkeit auf den zivilen und militärischen Luftverkehr lenken müssen.

Wie Frankreich Landesverrat belohnt

Dieser Tage enthielten die Pariser Zeitungen eine Notiz, die des Interesses nicht entbehrt. Sie besagte, die Polizei habe einen deutschen Varietekünstler verhaftet, der als Spezialist in der Verwaltungskunst öffentlich auftrat. Die Verhaftung erfolgte wegen Scheckschwindels. Es heißt dann weiter, daß der Verhaftete — sein Name lautet Goldschmidt — während des Krieges infolge seiner Kenntnis der deutschen Sprache und seiner Geschicklichkeit, sich unkenntlich zu machen, der französischen „Gegenspionage" nicht unwichtige Dienste geleistet habe und dafür nicht nur mit dem Kriegskreuz, der Militärmedaille, sondern sogar mit dem Orden der Ehrenlegion (!) belohnt wurde. Bei seiner Verhaftung trug er einen Überzieher, der sich auch mit der Futterseite nach außen anlegen ließ und infolge der Verschiedenheit der Farben der inneren und der äußeren Seite offenbar ein wertvolles Mittel für ihn bei seinen Verwandlungskünsten bedeutete. Die Ehrenlegion für einen ehrlosen Landesverräter, das ist die rechte Belohnung.

Neue französische Gewaltmaßnahmen

tu. **Dortmund, 17. Juni.** Der Reichskommissar Hehlich muß sein Gebäude in Dortmund bis heute Nachmittag 6 Uhr räumen. Das Mobiliar muß zurückgelassen werden; die Akten darf er nicht mitnehmen. Das Haus Betenstraße 25 (das alte Gerichtsgebäude) müsse bis heute Nachmittag 6 Uhr geräumt sein. In dem Gerichtsgebäude sind ungefähr 100 Bureauräume. Durch diese plötzliche Räumung sind natürlich die Geschäfte der Stadtverwaltung, die gar nicht in der Lage sind, die Bureaus so schnell wo anders unterzubringen, aufs äußerste gefährdet.

Das Attentat auf den Schnellzug Wiesbaden—Paris

tu. **Frankfurt a. M., 18. Juni.** Zum Attentat auf den Schnellzug Wiesbaden—Paris bei Budenheim teilen die französischen Zeitungen mit, daß 14 Personen verwundet wurden. 5 Reisende wurden ins Spital gebracht; dorthin ist u. a. auch ein Unteroffizier schwer verwundet eingeliefert worden. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen haben zur Verhaftung von vier Deutschen geführt.

Gegen das neue französische Schandurteil

tu. **Berlin, 17. Juni.** Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere, der Reichsoffiziersbund und der Reichskriegerbund „Kyffhäuser" haben an die Reichsregierung die dringende Aufforderung gerichtet, alle geeigneten Schritte zu ergreifen, um die Vollstreckung des französischen Schandurteils gegen den Landwirtschaftslehrer und Leutnant a. D. Görges zu verhindern.

Neue französische Schandurteile

tu. **Hattingen, 17. Juni.** Das französische Kriegsgericht verurteilte den Amtsgerichtsrat Beinlschhaus und den Justizobersekretär Wurm, beide aus Hattingen, weil sie den Franzosen die Einsichtnahme in die Akten des Vereinsregisters im Hattinger Amtsgericht verweigerten, zu je einem Jahr Gefängnis und einer Million Mark Geldstrafe. Außerdem wurde auf Publikation des Urteils in der Hattinger Presse und auf Ausweisung der Angeklagten nach Verbüßung der Strafe Beschluß gefaßt.

Die Verteidigung hatte der holländische Rechtsanwalt Curtius aus dem Haag, der das Gericht ersuchte, doch Verständnis für den Gewissenskonflikt der deutschen Beamten zu haben, der darin bestehe, daß sie für etwas büßen sollten, was ihnen die Regierung [illegible].

Berlin, 18. Juni. Nach der „Kölnischen Zeitung" wurde der Beigeordnete Fennrich, der für den ausgewiesenen Bürgermeister in Bingen die Geschäfte führt, vom französischen Kriegsgericht zu 40 Tagen Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er 81 Wohnungen für Eisenbahnbeamte nicht bereitstellen konnte.

Frankreichs Leimruten

tu. **London, 18. Juni.** Der Pariser Berichterstatter der „Times" kündigt an, auf französischer Seite bestehe Neigung, sich in „freundschaftlichem Geiste" (?!) mit Deutschland über einen gleichzeitigen Abbau des passiven Widerstandes und der Unsichtbarmachung der französischen Besatzung zu unterhalten, wenn die deutsche Regierung sich dazu entschließen könnte, in irgendeiner Form deutlich zu erkennen zu geben, daß sie mit Frankreich eine derartige Unterhaltung zu führen wünsche. Eine geeignete Formel für derartige Besprechungen würde die Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien bilden im Austausch gegen Frankreichs Zugeständnis, einen ungehinderten Warenverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet zu gestatten.

In „Deutschland" ist man schon eifrig an der Arbeit, uns für diese neue Kapitulation gefügig zu machen.

Der Dollar bei 150000

tu. **Berlin, 18. Juni.** Die heutige Börse stand im Zeichen einer katastrophalen Hausse am Devisenmarkt. Im Freiverkehr erreichte der Dollar mittags einen vorübergehenden Kurs von 151 500. (Amtlich wurde er zuletzt mit 147 630 M. notiert!)

Wirkung der letzten Kammerdebatte

tu. **Paris, 18. Juni.** Wie verlautet, wird die Radikale Partei die zu ihr gehörenden drei Minister auffordern, ihre Demission einzureichen. Für den Fall ihrer Weigerung werden sie aus der Partei ausgeschlossen.

Die belgische Krise

tu. **Brüssel, 18. Juni.** In Brüssel ist heute die Meinung vorherrschend, daß Theunis zur Bildung eines neuen Kabinetts berufen werden wird. Die Parteiführer außer den Sozialdemokraten würden ihm ihr Vertrauen wieder entgegenbringen. Theunis hat gestern verschiedene politische Persönlichkeiten, darunter die früheren katholischen Minister Seegers, Carton und de Wiart sowie die Minister seines alten Kabinetts empfangen, woraus man schließt, daß er die Bildung einer neuen Regierung vorbereitet. Die Lösung wird jedoch noch einige Tage auf sich warten lassen. Dem „Temps" zufolge ist kein Zweifel möglich, daß die neue Regierung unter allen Umständen dieselbe äußere Politik verfolgen wird wie Theunis, und daß ihre schwierigste Aufgabe darin bestehen würde, in der inneren Frage der Genter Universität und in der Militärfrage eine einheitliche Mehrheit zusammenzubringen.

Der König hat gestern von politischen Persönlichkeiten den früheren katholischen Minister Seegers und den früheren liberalen Außenminister Vauters empfangen. In dem Letztgenannten sieht man den kommenden Führer der äußersten Linken. Sollte die Bildung des Kabinetts Theunis scheitern, dann ist es fraglich, ob die Sozialdemokraten an einer Koalitionsregierung, wie sie dann ins Auge gefaßt werden müßte, teilnehmen würden.

tu. **Paris, 18. Juni.** Der „Figaro" meldet aus Brüssel, der König habe sich nunmehr endgültig entschlossen, das neue Kabinett zu bilden. Der Kolonialminister Franck und Baron Runette werden ihre Portefeuilles aufgeben. Als Nachfolger für den Kolonialminister nennt das Blatt den liberalen Abgeordneten von Antwerpen Becher oder den früheren Gouverneur des Kongos, Lippens.

Die belgischen Sozialisten

tu. **Brüssel, 18. Juni.** Bei der gestrigen Brüsseler Parteikonferenz der Sozialisten sagte Vandervelde, der Standpunkt der belgischen Sozialdemokraten sei der, daß sie nicht an die Mitarbeit in einer bürgerlichen Regierung denken dürfen; sondern es müsse das feste Ziel sein, nach einer Reihe von Fehlschlägen endlich die Regierungsgewalt ohne Kompromiß zu erhalten.

Der neue Tribut

tu. **Brüssel, 18. Juni.** Die Serie der deutschen Schuldscheine, die im Dezember 1922 der belgischen Regierung übergeben wurde, ist am 15. Juni eingelöst worden. Deutschland hat an diesem Tag in Brüssel 52 Millionen Goldmark bezahlt. Das alles noch nach dem Einbruch an der Ruhr.

Die bulgarische Revolution

tu. **Paris, 18. Juni.** Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" veröffentlicht aus der Feder des englischen Industriellen Jackson, eines Freundes des erschossenen, früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulinski, eine längere genaue Erklärung über den Gang der revolutionären Ereignisse in Bulgarien. Jackson schreibt:

Donnerstagnachmittag, am 7. Juni, sah ich Stambulinski, der sich in sehr optimistischer Weise über den Fortgang der Friedensverhandlungen äußerte. Augenscheinlich hatten er und sein Kabinett keinen Argwohn von bereits in Vorbereitung befindlichen Komplott. Nach unserer Unterredung fuhr Stambulinski nach seinem Heimatsdorf ungefähr 50 Kilometer von Sofia. In diesem Augenblick brach die Revolution aus. Auf Freitagabend rief Professor Stankow die Verschwörer zusammen und erklärte ihnen die Bildung eines neuen Kabinetts. General Lazoraff, der Oberbefehlshaber der bulgarischen Truppen in Sofia, wurde benachrichtigt und zog seinerseits verschiedene der Aufrührer ins Vertrauen. Am 9. Juni begab sich Stenkow und sein Kabinett um 2 Uhr nachmittags nach dem Palast Frenie, nahe bei Sofia, wo sich König Boris aufhielt. Er erklärte ihm, das Ergebnis seiner Verhandlungen, daß Stambulinski und sein Kabinett entlassen seien und daß er an die Bildung eines neuen Kabinetts schreite. Der König zauderte zunächst, weil er im Zweifel war, ob die Revolution gelingen würde. Schließlich fügte er sich und unterzeichnete um 3 Uhr 30 Min. den Ukas, wodurch Stambulinski und sein Kabinett entlassen waren, und an demselben Tage wurden die Minister des gestürzten Kabinetts in Sofia verhaftet. Um 5 Uhr morgens des nächsten Tages wurden die Einwohner in Sofia durch den Einmarsch der Truppen geweckt. In den Straßen wurden Proklamationen verlesen. Bei Tagesanbruch entwaffneten die Truppen die Polizei. Nur in drei Fällen wurde Widerstand geleistet. Im ganzen sind sechs Gendarmen getötet worden. Von ihnen und Stambulinski abgesehen, so schreibt Jackson, ist mir nichts weiter von einem Blutvergießen bekannt geworden."

Das nähere über die bulgarische Revolution wird sich nach und nach herausstellen. Innerpolitisch ist sie durchaus zu verstehen, da dieser Stambulinski einer der größten Schieber des Landes war, der seine Stellung dazu benutzte, Schiebern anderer Staaten schwer bezahlte Konzessionen zu erteilen. Wie wir erfahren, bestehen die Anhänger der neuen Regierung aus Leuten, die Ehrgefühl für ihr Volk und Land im Leibe haben. Das ist das wichtigste.

Poincaré an das neue Bulgarien

tu. **Sofia, 18. Juni.** Der französische Ministerpräsident Poincaré erklärte in einem Telegramm, die friedlichen Absichten der neuen bulgarischen Regierung anzuerkennen. Er werde mit Vergnügen jeder Politik die Unterstützung geben, wenn sie die Entwicklung Bulgariens mit entschieden friedlicher Tendenz bezweckt. Ein Beweis dafür werde gegeben sein, wenn Bulgarien seine internationalen Verpflichtungen achtet.

England und Bulgarien

tu. **Paris, 18. Juni.** Die „Chicago Tribune" erfährt aus London, daß der englische Gesandte in Belgrad erklärt habe, England ließe Südslawien seine Hilfe angedeihen, wenn die südslawische Regierung das von den Mächten der Kleinen Entente und Griechenland ausgearbeitete Ultimatum an die bulgarische Regierung senden würde. Die englischen Gesandten in Prag, Bukarest und Athen hätten einen ähnlichen Schritt bei den Regierungen unternommen bei denen sie beglaubigt sind. Der Korrespondent glaubt zu wissen, daß Jugoslawien die Absicht habe, am Freitag zu mobilisieren.

Frankreichs Sicherheit und der Weltfriede

In einem Augenblicke, in dem die französischen verbrecherischen „Richter" einen deutschen Mann nach dem andern wegen Pflichterfüllung von Haus und Hof jagen und wildgewordene Soldaten deutsche Kinder erschießen, ist jemand hochbesorgt um das Schicksal Frankreichs und um die Einfügung des Deutschen Reiches in ein Regierungskonsortium internationaler Mächte: Unter dem Titel „Frankreichs Sicherheit und der Weltfriede" ergreift Bernhard Dernburg im „Berliner Tageblatt" (Nr. 281) das Wort. Er spricht zunächst von der „begreiflichen" französischen Furcht vor einem neuen deutschen Einmarsch, da ja das „friedliche Leben von Paris" schon einmal „gewaltigen Bomben" der Deutschen ausgesetzt gewesen und „prächtige Teile des Landes" besetzt und der „Kriegsfurie ausgeliefert" gewesen seien. „Wer will es dem französischen Menschen verdenken," fährt Herr Dernburg fort, „wenn er der Doktrin Glauben schenkt, man könne die Sicherheit Frankreichs nur durch völlige Zerschlagung des östlichen Nachbars gewährleisten."

Nach diesem Vorgeplänkel geht der Hebräer dann auf Näheres ein. Er sagt: „Deutschland hat durch sein Memorandum vom 7. d. M. mit einem Welterfolg (Welchen? Doch nur der Verachtung!) seinen guten Willen zur Reparation gezeigt und bewiesen, daß es „business" will. Dabei aber darf die deutsche Regierung, meines Erachtens, nicht stille stehen. Sie muß ihre Offensive (!!) auf das Gebiet wirksamer Garantie der französischen Sicherheit weiter tragen." Diese genügende Sicherheit für das in Waffen starrende Frankreich findet nun der „Berliner-Tageblatt"-Jude in einer Kontrolle fremder Mächte über das Deutsche Reich! Im Interesse der „Weltberuhigung" soll Deutschland diese Kontrolle auf sich nehmen. Dazu könnte man einige Neutrale „gewinnen". Diese würden zwar so etwas ohne weiteres nicht annehmen, um sich nicht der Gefahr eines Angriffs seitens einer der Großmächte auszusetzen; die Angelegenheit würde aber ein anderes Gesicht bekommen, wenn diese Neutralen vom Völkerbunde aus ein Mandat zur Kontrolle Deutschlands erhielten. Zwar hätte der heutige Völkerbund sich noch nicht bewährt und hätte manches Unrecht verübt, da ihm die „Universalität" fehle; doch da jetzt Lord Robert Cecil im englischen Kabinett sitze, ein Mann, der die Garantien des allgemeinen Friedens verfochten hat und zugleich England im Völkerbund vertritt, so sei es an der Zeit, daß Deutschland sich mit dem Eintritt in den Völkerbund befasse, es müsse Mitglied des Rates „entsprechend seiner Großmachtstellung" (ein echt jüdischer Hohn) werden, um innerhalb dieses Völkerbundes dann zur „Wahrung des Weltfriedens und zur Abtötung der französischen Besorgnisse" beizutragen...

Dieser Artikel des „Berliner Tageblatts" ist so ziemlich der Gipfelpunkt des jüdischen Hohnes über das zerschmetterte Deutsche Reich. Es ist soweit gekommen, daß in einer „deutschen" Zeitung ernsthaft ein Vorschlag besprochen wird, 70 Millionen Deutsche sollten irgendwelche Vertretung einer kleinen Nation zu „gewinnen" suchen, die Kontrolle über den deutschen Staat zu übernehmen. Und der es sagt, ist eine der Hauptstützen der gesamten deutschen Politik und führend in der „nationalen Einheitsfront".

Im selben Aufsatz sagt Herr Bernhard Dernburg: Politik würde auf lange Sicht gemacht. Und die Politik, die hier befürwortet wird, läuft auf etwas hinaus, was der ahnungslose Leser aus der Demokratenherde noch immer nicht begreift. Denn das Wichtigste im ganzen Aufsatz ist der Hinweis auf eine notwendige „Universali-

...tät" des Völkerbundes und auf Herrn Robert Cecil als den Vertreter Großbritanniens in diesem Völkerbunde. Dieser Hinweis hat folgende Bedeutung:

Als das Palästina-Mandat durch den großen Rat in San Remo England übertragen worden war, fand in London unter dem Vorsitz von Lord Rothschild eine große Massendemonstration englischer Juden statt. Auf dieser Versammlung ergriffen Lord Balfour und Lord Robert Cecil das Wort. Balfour erklärte: „W i r haben uns auf eine große Sache eingelassen, ich sage ausdrücklich w i r — die Juden und die Mandatarmacht — wir sind Genossen in diesem Unternehmen." Und Robert Cecil sagte, die beiden einzigen Ergebnisse, die uns mit dem Weltkriege aussöhnen können, sei die errungene Heimstätte der Juden in Palästina und die Begründung des Völkerbundes. Dies war im Jahre 1920. Im Laufe der ganzen Zeit hat Robert Cecil, wo er ging und stand, sich als eifriger Knecht der jüdischen Börse erwiesen und die Probe auf manches Exempel gut überstanden. Mitte April war nun dieser Robert Cecil auch nach Neuyork geschickt worden, um die Propaganda für den Völkerbund weiterzuführen und hat dort die Worte von 1920 in öffentlichen Versammlungen nochmals wiederholt. Und noch ferner hinzugefügt, „daß England sein Wort den Juden gegenüber niemals brechen" würde. „Würden die Juden mehr auf die Worte ihrer Freunde hören, sie würden die große historische Gelegenheit, die vor ihnen steht, besser begreifen und aufhören, sich Sorge zu machen. Wichtiger ist es, daß die Juden darauf hören, was Dr. Weizmann, als was Lord Beaverbrook sagt; die antizionistischen Attacken des Lord Beaverbrook und seiner Gesinnungsgenossen wird auf die englische Regierung keinen Einfluß ausüben" (Jüdisches Korrespondenzbureau aus Neuyork vom 14. April). Dr. Weizmann ist der Führer der zionistischen Weltorganisation, und ausgerechnet ein Mitglied der englischen Regierung erkennt dessen Ausführungen als das für die Juden Ausschlaggebende an. Nun hat dieser Dr. Weizmann laut „Jüdischer Rundschau", Nr. 4, 1920, in Palästina offen erklärt, die zionistisch-jüdischen Erfolge seien der Drohung zu verdanken, die jüdischen aufbauenden Kräfte in zerstörende zu verwandeln, welche die g a n z e (!) W e l t in Gärung bringen würden; er hat auch in den Reden zu Karlsbad 1921 und in Oxford 1922 mit Drohungen nicht gespart. Daß sein Schützling Robert Cecil mit im Völkerbundsrat sitzt, ist jetzt ein neuester Beweis für die Einstellung der jüdischen Weltpolitik. Hinzu kommt noch, daß in der Leitung des Völkerbundes schon jetzt, freilich der Öffentlichkeit noch immer unbekannt, ein ganzer Haufen von Hebräern sitzt (André Weiß, Mantoux, Brokmann, De-Hamel) und daß der Präsident dieses famosen Ausbeuterinstituts, Paul Hymans, selbst ein Jude ist. Herr Dernburg hat also offenbar das Verlangen, diesen noch nicht ganz „universalen" Völkerbund dadurch universal zu machen, daß Deutschland demütig um die Aufnahme in dieses Institut bittet, eine Kontrolle über sein gesamtes politisches und wirtschaftliches Leben auf sich nimmt und so sich restlos der jüdischen Börse auf neuen Umwegen einfügen läßt. Ein Druck nach dieser Richtung hin wird von der französischen Soldateska ausgeübt (wer Frankreich regiert, haben wir kürzlich auseinandergesetzt), und so sieht sich das verratene deutsche Volk zwischen zwei Abgründen. Die Entschließung nach der einen oder anderen Seite wird ihm nichts nützen; ob es weiter Tribute zahlt, oder ob es in den Völkerbund eintritt, es bleibt sich alles gleich, solange das deutsche Volk sich nicht im Innern befreit hat.

Die „Jüdische Rundschau" schrieb, als in Genf der Völkerbund gegründet wurde, daß man trotz aller Bedenken den Tag von Genf mit aufrichtiger Freude begrüßen könne, und dann sagt sie: „Das jüdische Volk ist in der glücklichen Lage, und wir sind sicher: sowie w i r heute und die ganze (!) Welt zu dem beglückwünschen, was in Genf jetzt seinen Anfang nimmt, so werden die J u d e n a l l e r (!) L ä n d e r freudig die Stunde segnen, in der das Wort Völkerbund begonnen hat, Leib und Fleisch zu werden" (Nr. 81/82, 1920). Und um nur ja recht zu verstehen, wie das gemeint ist, hatte die „Jüdische Rundschau" kurz vorher geschrieben: „Die Verwirklichung des Zionismus ist letzten Endes nicht anders möglich ohne Werden des Völkerbundes" (Nr. 49, 1920). Damit ist alles gesagt, und wir hoffen, daß der Artikel des Herrn Dernburg: „Frankreichs Sicherheit und der Weltfriede" jetzt ganz verstanden worden ist.

A. R.

Englands Kriegsschulden an die Wallstreet

tu. **Washington**, 18. Juni. Großbritannien hat gestern die erste Abzahlung für die Tilgung der britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten im Betrage von 69 Mill. Dollars geleistet. — Die Bankiers der Wallstreet beginnen also mit der Einkassierung ihres Rebbach.

Mussolinis Wahlreform genehmigt

tu. **Rom**, 18. Juni. Mit der knappen Mehrheit von zwei Stimmen hat der 18gliedrige Ausschuß für die Prüfung der Wahlreform mit zehn gegen acht Stimmen die Richtlinien des Gesetzentwurfes der Regierung für die Wahlreform genehmigt.

Die Lausanner Konferenz

tu. **Lausanne**, 17. Juni. Der Druck, den Venizelos durch seine Drohung mit Seperatfrieden und Demobilisation auf die Konferenzarbeiten ausüben wollte, hat bis jetzt auf die am hauptsächlichsten sich einer Verständigung entgegenstellenden Regierung, die Franzosen, noch keinen Eindruck gemacht. Die neuen Instruktionen, die aus Paris in der Kuponfrage eingetroffen sind, sollen ebenso wie die früheren dahin lauten, daß die Pariser Börse nicht nachgeben wird und auf der Goldzahlung der Zinsen besteht. Da es als aussichtslos gelten kann, daß die Angoraregierung eine Anerkennung der Goldzahlung der Zinsen annehmen wird, so ist es kein Wunder, daß wieder Gerüchte von einem Abbruch der Konferenz sich in Lausanne breitmachen. Heute soll die türkische Antwort aus Angora in dieser Angelegenheit hier eintreffen.

Trotzki in Wien?

Die Wiener Tageszeitung „Die Zukunft" schreibt unterm 14. Juni 1923, daß auf Grund verläßlicher Informationen der russische Volkskommissär Trotzki in Wien weilt.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich die hiesige russische Stelle beeilt, der Nachricht ein Dementi entgegenzusetzen, an welchem nichts so erstaunlich ist als dessen Kühnheit.

Trotzki hält sich in Wien unter dem Namen eines Schriftstellers Markowitsch auf.

Vor drei Tagen hatte er mit englischen, schweizerischen und fremdländischen Kommunisten im Bureau der Firma Markowitsch & Salomon, Habsburgergasse 7, eine Sitzung. Trotzki führte den Vorsitz.

Zahlreiche russische Leibgardisten sowie Arbeiterwehr und Geheimdedektivs bewachten während dieser Zeit das Haus.

Trotzki besuchte einige Male hiesige Gennnungsgenossen und war auch in der Wohnung des ehemaligen Staatssekretärs Dr. Deutsch, Margaretengürtel 98; in Trotzkis Begleitung befindet sich das berühmteste Mitglied der Tscheka, Terentjew.

Seit ungefähr zehn Tagen in Wien, wechselte Trotzki hier wiederholt seine Wohnung; er logierte unter anderem in Schönbrunn und verweilte einige Tage bei Dr. Koritschoner, 19. Bez., Chimanigasse 25/29, wo er gleichfalls von einer Leibgarde von etwa hundert russischen Rotgardisten bewacht wurde.

Als politisches Ziel der Reise Trotzkis wird Berlin bezeichnet, doch scheint es, daß sich der Volkskommissär in Wien sicherer fühlt. In Berlin handelt es sich, wie uns von verläßlichster Seite mitgeteilt wird, um das Arrangement und die Leitung kommunistischer Aufruhrbewegungen im Ruhrgebiet und in Sachsen; nach beiden Gebieten sind kommunistische Emissäre und Kuriere von hier entsendet worden.

Sogenannte Eingeweihte behaupten, daß Trotzki zur Erholung in Wien weile und sich deshalb entschlossen habe, nach alter Potentatensitte inkognito zu reisen.

Nichtsdestoweniger zeigt sich Trotzki auch gerne öffentlich; er weilte zum Beispiele in Baden (Grüner Baum) und wurde im Varieté Reklame in der Praterstraße in Gesellschaft der ehem. Staatssekretäre Dr. Deutsch und Glöckel gesehen.

Damit erübrigt sich wohl, auf die Natur der in einigen Blättern erschienenen Dementis einzugehen.

Trotzki weilt derzeit noch in Wien.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. **Berlin**, 16. Juni.

Auf der Tagesordnung steht ein Antrag aller Parteien auf Änderung des Umsatzsteuergesetzes. Der Antrag wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. B r u h n (Dtnatl.) in allen drei Lesungen angenommen.

Die Einzelberatung des Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird hierauf fortgesetzt und zwar bei § 13 und den folgenden. Danach soll das Strafgesetzbuch dahin abgeändert werden, daß ausdrücklich erklärt wird, daß als Kuppelei gilt insbesondere die Unterhaltung von Bordellen oder bordellartigen Betrieben. — Abg. Frau M ü l l e r - O t f r i e d (Dtnatl.) tritt für eine entschiedene Bekämpfung der gewerbsmäßigen Unzucht ein. Mit Strafbestimmungen allein könne man das Ziel nicht erreichen. Leider aber habe eine Verirrung der sittlichen Begriffe bei Mann und Frau um sich gegriffen. Der heimlichen Prostitution könne man nur schwer beikommen.

Die Rednerin tritt für den Ausschußkompromiß ein, wonach die gewerbsmäßige Unzucht in der Nähe von Kirchen, Schulen und Wohnungen, die zugleich Kinder beherbergen und auf Anordnung der Länder in Orten unter 10 000 Einwohnern bestraft werden.

Abg. Frau L a n g - B r u m a n n (Bayer. Volksp.) bekämpft dieses Kompromiß als Halbheit. Warum sage man nicht einfach, die Unzucht wird bestraft?

Abg. **die Jüdin** Frau A d e l e S c h r e i b e r (Soz.) b e d a u e r t d i e H a l t u n g d e r V o r r e d n e r i n u n d h ä l t e s f ü r u n m ö g l i c h, d a ß m a n d i e P r o s t i t u i e r t e n b e s t r a f e n w o l l e, n u r w e i l s i e e i n G e w e r b e a u s f ü h r e n, d a s d i e M ä n n e r a l s e i n n o t w e n d i g e s Ü b e l b e t r a c h t e n.

Bei der Abstimmung werden alle Abänderungsanträge abgelehnt und die Ausschußbeschlüße in zweiter Lesung aufrechterhalten. Das Gesetz soll am 1. Oktober in Kraft treten. Angenommen wird die Entschließung der bürgerlichen Parteien, das Gesetz mit besonderem Nachdruck im besetzten Gebiet durchzuführen.

Ebert in Weimar

tu. **Berlin**, 17. Juni. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, wird Reichspräsident E b e r t, einer Einladung des Vorstandes des heute fast ganz jüdischen S c h i l l e r b u n d e s folgend, am Dienstag in Weimar anwesend sein, um der Jugendfestvorstellung im Deutschen Nationaltheater beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt Ebert, der thüringischen Landesregierung einen Besuch abzustatten. Der Empfang findet Dienstag nachmittags 5 Uhr im Staatsbankgebäude statt. Dazu sind auch die Vorsitzenden der Fraktionen des Landtages oder deren Stellvertreter geladen.

*

Ebert macht also neue Ankäufe, um das „Leben in Goethe" endlich zu beginnen. Wir glauben, er wird als Ebert wieder nach Hause fahren.

Die Gründung des westfälischen Landbundes

tu. **Dortmund**, 17. Juni. Wie der Westfälische Landesdienst erfährt, wurde hier gestern die Gründung des Westfälischen Landbundes vollzogen, der als Korporationsmitglied dem Reichslandbund angeschlossen ist. In einer öffentlichen starkbesuchten Versammlung des Landbundes sprach der Vorstand des Reichslandbundes, Hilger, Magdeburg, über das Thema „Bauern heraus!" Reichstagsabgeordneter Adam sprach über den Ruhreinfall der Franzosen. Es wurden zwei Entschließungen gefaßt. In der einen wird gesagt, daß die westfälische Landwirtschaft bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bereit ist, die schweren Lasten zu tragen, die durch das neue Angebot übernommen werden. Sie lehnt es aber ab, Opfer zu tragen und Sicherheiten zu geben, solange noch deutsche Brüder im Gefängnis schmachten und von den mörderischen Kugeln der französischen Gewalthaber hingestreckt werden. Die zweite Entschließung bringt zum Ausdruck, daß der Widerstand aufrechterhalten werden muß und daß die westfälische Landwirtschaft weiter bereit ist, im Dienste des deutschen Vaterlandes zu wirken.

Demokratenängste

Unter lebhafter Beteiligung der Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei, von Behördenvertretern und anderen an den Fragen der Wirtschafts- und Steuerpolitik interessierten führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens fand vor kurzem in Berlin eine Tagung des Reichs - Arbeitnehmerausschusses der Deutschen Demokratischen Partei statt. Im Verlauf der langen Diskussion erwähnte Dr. Naucker unter anderem, daß er die Gefahr der nationalsozialistischen Bewegung in Bayern für weit aus bedrohlicher erachte als die kommunistische Gefahr. Er glaube, daß in kürzester Zeit die nationalsozialistische Propaganda auch die ländlichen Kreise durchsetzt haben werde, und daß hierdurch dann die Voraussetzung geschaffen sein werde für eine Revolte der Nationalsozialisten über das ganze Land. Die politische Gefahr bestände indessen nicht in der Möglichkeit eines Putsches der politisch unklugen Nationalsozialisten, sondern weit eher in der Möglichkeit der legalen Ernennung des Regierungspräsidenten von Oberbayern, von Kahr, zum Staatspräsidenten von Bayern durch den infolge eines Putsches voraussichtlich mürbe gewordenen Bayerischen Landtag. Diese Ernennung des Herrn von Kahr zum Staatspräsidenten mit erweiterten Vollmachten werde einen Verfassungskonflikt mit dem Reiche zweifellos heraufbeschwören. Alsdann sprachen noch die Herren Salomonis und Lewin.

Ein echt „salomonisches" Urteil. — Es ist ganz interessant, wie diese Herren alle die so sicher verankerte Republik des Novembers einschätzen.

Die Hauptversammlung der Deutschnationalen in Sachsen

tu. **Dresden**, 17. Juni. Im Vereinshause hielt am Samstag nachmittag der Landesverband Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei seine Hauptversammlung ab. Landtagsabgeordneter Justizrat B e u t l e r sprach über sächsische Politik. Staatsminister a. D. W a l l r a f f sprach über die deutsche Not an Rhein und Ruhr, rühmte die vornehme Zurückhaltung der Engländer (armer deutschnationaler Kopf!) und schilderte das bekannte gemeine Auftreten der Franzosen. Der passive Widerstand sei nicht erwachsen auf Grund eines Regierungsbefehls, sondern aus dem Gedanken, daß alle Bedrückung eine Grenze haben müsse.

Der Berliner Banknotendiebstahl

tu. **Berlin**, 18. Juni. Der Banknotendiebstahl in der Reichsdruckerei, bei welchem das Reich 50 Milliarden Mark eingebüßt hatte, ist jetzt aufgeklärt worden. Die Diebe sind verhaftet und überführt. Das gestohlene Geld bzw. dafür angeschaffte Geldwerte konnten beschlagnahmt werden.

Die Diebe sind zwei frühere Angestellte der Reichsdruckerei. — Das sind die kleinen. Die großen Befürworter der Erfüllungspolitik laufen frei herum.

Schlageter-Straße

Die Stadt Zoppot hat eine Straße zu Ehren Schlageters benannt. Dagegen stimmten natürlich Marxisten und Demokraten.

In Danzig trägt man sich auch mit der Absicht, den deutschen Helden zu ehren.

Musik-Rundschau

Das von der Konzertdirektion Bauer im Odeon gegebene Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Münchener Milchspende „Mutter und Kind in Not" gewann durch das Auftreten Paul Benders seine Bedeutung. Die zum größten Teil auf das Motto abgestimmten Liedervorträge (Brahms, Pfitzner, Wetz) lösten große Begeisterung aus, ebenso wie die berühmten Balladen von Löwe, in denen Bender ja „Spezialist" ist. Die Liederfolge umrahmten Kammermusikvorträge, für deren Qualität die Namen Marie v. Stubenrauch-Kraus, Alfred Kühle und Theodor Huber-Anderach garantierten.

Zweiter Lautenabend von Besemfelder. Ich hörte nur die geistlichen Volkslieder, die Balladen und Straßburger Lieder. So kann ich über die noch im Programm vorgesehenen Minne-, Wanderburschen-, Schwäbischen Tanz- und die von Scherrer komponierten Lieder nichts berichten. Besemfelder verfügt über eine, nach dem Gehörten zu schließen, sympathische, warme, volle und wohlklingende, allerdings in der Höhe noch nicht ganz ausgeglichene Baritonstimme. In seinen Vorträgen, die er geschickt auf der Laute begleitete, suchte er die poetische Grundstimmung eindrucksvoll wiederzugeben; nur konnte er sich bei allen Liedern von einer leichten Sentimentalität nicht freimachen.

J. B.

Theater

N a t i o n a l t h e a t e r: „J o s e p h s l e g e n d e". In der letzten Aufführung der „Josephslegende" spielte wieder Frau Hanfstaengel-Faßbender die Potiphar. Gerade die Pantomime (nebenbei gesagt, der schwächste Strauß, den wir kennen) zeigt die überragende Bedeutung unserer großen Tragödin auf dem Gebiete der Mimik besonders deutlich. Die Konzentration auf Bewegung und Ausdruck wird in dieser „sinfonischen Tondichtung vor offener Szene" gerade durch den Verzicht auf die menschliche Stimme besonders sichtbar.

Dr. B.

G ä r t n e r p l a t z t h e a t e r: S c h ä m d i c h, L o t t e. Es ist doch nicht so leicht, einen guten Titel für eine Operette zu finden, besonders für eine wie die vorliegende. Man weiß eigentlich nicht, wozu der viele Lärm. Das Textbuch ist von einer beängstigenden Dürftigkeit, die Musik zeugt von kapellmeisterlicher Routine; das heißt soviel wie gut gemacht und schlecht gedacht. Die Handlung selbst, bei der einige Rollen einfach im Sand verlaufen, andere halb fertig nicht entwickelt (geschweige zu Ende geführt) sind, klafft an allen Ecken und Enden.

Die Erstaufführung konnte man nicht schlecht nennen; jedenfalls war die Besetzung ziemlich akkurat. Die Damen Sander und Walters, die Herren Hoensclaers, König und Olschinski hielten das Stück über Wasser und konnten schließlich den Beifall des Publikums quittieren.

Dr. B.

*

Filmschau. Für diese Film-Woche gibt es in den größeren Lichtspielhäusern [illegible]

So in den S e n d l i n g e r t o r - L i c h t s p i e l e n (Karl Gabriel) in denen „F r i d e r i c u s R e x" sich infolge seiner „Zugkraft" bereits die sechste Woche behaupten kann.

In den R e g i n a - L i c h t s p i e l e n (Wilhelm Sensburg) läuft noch der durch seine Naturaufnahmen besonders wertvolle Film „D i e S o n n e v o n S t. M o r i t z".

Die R a t h a u s - L i c h t s p i e l e überraschen durch einen besonders guten Spielfilm „D e r M e n s c h e n f e i n d", ein Drama in 6 Akten von M. Jungk und J. Urgiß. Außer herrlichen Naturaufnahmen wirken die Leistungen der Darsteller und der Aufnahmeleitung.

Das P a s s a g e - T h e a t e r (Wilh. Sensburg) bringt das Abenteurerdrama in 5 Akten „N a c h t s t ü r m e" von Dr. Emanuel Alfieri. Die Verbindung des Abenteurerfilms mit dem Spielfilm scheint eine Neuheit zu sein und trug meines Erachtens tatsächlich zur Verbesserung des Films bei.

Die V i k t o r i a - L i c h t s p i e l e (H. Loebel) bringen in der Spielfolge den Ausstattungsfilm „D i e P r i n z e s s i n v o n K a h i r a h", nach einer Legende von Huigi Orlini. Dem darauffolgenden Lustspiel in drei Akten „D i e F a h r t i n s B l a u e" mit Henny Porten gebe ich allerdings den Vorzug.

Die Leo-Lichtspiele (Leitung Rudolf Albertstötter) überraschen ihre Besucher mit einem recht guten Spielfilm. „S c h m i n k e", ein Schauspiel in 5 Akten von A. Bergson. Der Film gewährt seinen Beschauern Einblick in das nicht immer gerade heitere Bühnenleben.

In den I s a b e l l a - L i c h t s p i e l e n (Ecke Isabella-Bayreutherstraße) bekommt man das Sensationsdrama in 5 Akten von Fritz Magnussen „D i e s c h l e i c h e n d e S e u c h e" zu sehen. Es bietet dem Besucher mehr als der darauffolgende Abenteurerfilm von Leopold Bauer „D a s w a n d e l n d e L i c h t."

R. E. Gieg.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Im Verlage Gustav Bosse (Regensburg) erschien der 3. Jahrgang des „Almanach der deutschen Musikbücherei", der vielseitig und reichhaltig die nach den beiden letzten Jahrgängen gestellten Erwartungen glänzend rechtfertigt und erfüllt.

Als ausgezeichnete Erzählungen sind zu nennen die eindrucksvolle Legende von Kleist: „Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik", „Das Quartett" von W. A. Kastner, „Die musikalische Pauke" von Karl Weissflog und „Die Orgel" von Armin Knab. Paul Marsop geht in seinem Aufsatz: Zur Konzert-Überflutung scharf aber gerecht gegen die Mißstände des heutigen Konzertwesens vor. Hugo Holle bietet ein klares, deutliches Bild von Regers Persönlichkeit und seinem Kunstschaffen. Es folgt von Artur Seidl ein unbekannter Richard-Wagner-Brief in Faksimilebeilage, der sich auf die Erstaufführung des „Tannhäuser" in Leipzig bezieht und so eine wertvolle Ergänzung zu den Wagnerbriefen aus derselben Zeit bildet. Das H a u p t g e w i c h t des Buches liegt fraglos in dem Aufsatzzyklus: Das deutsche Musikdrama nach Richard Wagner. Als erster spricht Richard Wagner selbst „Über die Anwendung der Musik auf das Drama". Die folgenden Themen sind von den jeweiligen Verfassern überzeugend ausgearbeitet worden, wie Steinitzer, Specht, Hehemann, Ehlers, Thary und Holl. Anschließend gibt Hans Wildermann: „Zur Inszenierung nachwagnerischer Musikdramen" in einer Raumreflexion interessante und anregende Wegweiser zur Lösung der szenischen Frage im Musikdrama. Außerdem ist Wildermann mit seinen bekannten vorzüglichen Monatsbildern zum Kalendarium vertreten und mit dreizehn Holzschnittzeichnungen: „Altdeutsche Minnelieder", zu denen Dr. Wilhelm Matthiessen einen teilweise sehr schönen, schlicht poetisch empfundenen, teilweise aber zu modern gehaltenen Text geschrieben hat. Es bleibt noch ein eigenartiger Briefwechsel über die Wiederaufführung von E. T. A. Hoffmanns „Undine" anläßlich seines 100. Todestages, geschrieben von Reinh. Zimmermann, an den Dichterkomponisten im Jenseits und dessen darauf mit dem „Kater Murr" zusammen verfaßte Antwort (Dr. W. Matthiessen), sowie eine Anzahl durch das ganze Buch verstreute Gedichte, Sprüche, Tagebuchnotizen zu erwähnen, um den Gesamtüberblick des vorliegenden Bandes abzuschließen.

J. F.

„Das Recht an sich selbst ist machtlos: von Natur herrscht die G[illegible]t. D[illegible] nun zum Rechte hinüber zu ziehen, so daß mitt[illegible] der Gewalt das Recht herrschte, dies ist das Problem der Staatskunst."

Schopenhauer, Parerga und Paralipomena.

Leo Schlageter

Von seinem Freunde und Begleiter

Bei meiner Anwesenheit in Düsseldorf hielt ich es für meine Pflicht, mich, um alle irrigen Nachrichten, die durch die Tagespresse gehen, richtig stellen zu können, mit den Stellen in Verbindung zu setzen, die mit Schlageter täglich zusammen waren und mit ihm in Berührung kamen.

Ich habe mich eingehend über den Akt der Exekution unterrichtet, bei einem der dazu befohlenen Herrn. Es ist nicht wahr, wie gewisse Tagespressen melden, daß Schlageter dem Geistlichen um den Hals gefallen ist und Tränen in den Augen hatte, sondern als Schlageter das Auto verließ, ging er festen Schrittes auf die deutschen Herren zu; ihnen fest die Hand drückend, sagte er, in edler stolzer Haltung: „Auf Wiedersehen!" Dann schritt er festen Schrittes zum Exekutionspfahl. Hier mußte er niederknien und wurde rückwärts mit den Händen an den Pfahl gebunden. Dieses nahm so lange Zeit in Anspruch, daß selbst nicht nur die anwesenden Deutschen, sondern auch das ganze französische Militär nervös wurde. Als dann ein Geistlicher auf ihn zuschreiten wollte, um ihm noch einige Worte zu sagen, wurde er scharf zurückgerufen. Darauf wurde Schlageter von einem Soldaten eine Binde über die Augen gelegt, die Trommeln wirbelten und die Salve knallte. Der Körper Schlageters brach zusammen und dann! — dann trat ein Feldwebelleutnant an den Körper heran und schoß ihm mit dem Browning in die Schläfe. Der Körper Schlageters bäumte sich noch einmal hoch auf und brach dann zusammen. Die Franzosen nannten das „den Gnadenschuß". Für uns ist dieser letzte Schuß die Ehrlosmachung der ganzen französischen Nation. Sadistisch ermordet vom ruchlosesten Volk, das je einen Teil der Erde bewohnt hat. Als Beweis, daß die Schüsse des Exekutionskommandos das Herz nicht getroffen haben, trage ich seit dem Morgen der Umlegung der Leiche aus dem französischen in den deutschen Kameradensarg das seidene Tuch Schlageters bei mir. Dieses Brusttuch hatte er bei der Umlegung noch in der Brusttasche. Das Tuch ist weder von einer Kugel durchbohrt, noch weist es Blutflecken auf. Als Zeugnis, daß es Schlageters Tuch ist, führe ich die Aussage seines Burschen und dessen Bestätigung an.

Schlageter starb, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne Tränen in den Augen. Er war bei der Erschießung der stolze, edle deutsche Held, der er auch im Leben war. Als ich morgens um 8 Uhr zur Einsegnung der Leiche in die Kapelle trat, war ich erstaunt —, da ich die Überführung ganz geheim gehalten habe —, soviele Menschen dort anzutreffen. Eine stille, schlichte Feier, wovon ich nur die Worte des Delegierten des Roten Kreuzes, die er ihm nachrief, erwähnen will:

„Kamerad Schlageter! Von der Gefangenenfürsorge war ich berufen, dich in engen Mauern zu betreuen, dir durch Handschlag und Worte zur Seite zu stehen. Leicht waren mir diese täglichen Gänge zu dir nicht, aber du verstandest es, mich immer wieder neu zu stärken, und so konnte ich dir prachtvollem, edeln Menschen nähertreten. Auf deinen Tod warst du, wie du oft wiederholtest, gefaßt, und sahst ihm mit wunderbarer Ruhe entgegen. Du hattest keine Bitternisse gegen jene Knaben, wie du sie nanntest, die dir Schädliches nachgesagt hatten: ‚Wenn sie nur lernen, und Männer werden', das war dein Wunsch. Dich beseelte nur deine glühende Liebe zu unserem Vaterlande, dem allein du dienen wolltest, dem allein dein Gebet galt. Du glaubtest an Deutschlands Zukunft, und die Hoffnung an unseres Landes Wiederaufbau und seine Gesundung halfen dir über die unbarmherzige Härte deines Schicksals hinweg. Durch deine Mannhaftigkeit hattest du es verstanden, auch deine Gegner zur Hochachtung vor dir zu zwingen. Deine Seelengröße leuchtet aus jener deiner Äußerung hervor: ‚Auch wenn man mir die Tore der Freiheit mit Gewalt öffnen würde, ich würde nicht fliehen, weil ich dadurch meinem Vaterlande einen schlechten Dienst erweisen würde, aber auch, weil ich die französischen Wächter, die alles tun, was in ihrer Macht steht, mein Los zu erleichtern, nicht in Verlegenheit bringen darf.'

Das ist höchste, erschütternde Seelengröße. Was soll ich mehr sagen!

Fahre wohl, tapferer Kamerad! Ich übergebe dich zur letzten Fahrt den Abgesandten deiner Heimat."

Dann nahmen einer meiner Freunde und ich mit zwei Wärtern den Sarg auf und trugen ihn, begleitet von den trauernden Düsseldorfern, zum wartenden Leichenwagen, der unter den Klängen einer Kapelle, begleitet vom wundervollen Lied: „Ich hatte einen Kameraden", aus dem Friedhof hinausfuhr.

Ich nahm die Beileidskundgebungen im Namen der Eltern, von den Regierungs- und Stadtvertretern sowie den übrigen Bürgern entgegen. Prächtige Eichen- und Lorbeerkränze wurden dem Helden mit auf seine letzte Fahrt gegeben. Dabei fiel besonders der Kranz des Roten Kreuzes auf. Auf der einen Seite der Schleife standen nur die beiden Worte: „Unserem Schlageter", auf der anderen Seite: „Die Gefangenenfürsorge". Die Leiche wurde auf einem Wagen nach Elberfeld gebracht und dort am Freitag morgen im großen Saale der Stadthalle aufgebahrt, wo eine riesige Kundgebung von unzähligen tausend Menschen stattfand. Hunderte von Kränzen, meist mit schwarzweißroter Schleife, wurden am Sarge des Nationalhelden niedergelegt.

Es sollte eine Volksfeier werden in Elberfeld, eine schlichte Trauerfeier für alle Bevölkerungskreise. Aus diesem Grunde hatte ich es abgelehnt, irgendeinen politischen Redner sprechen zu lassen. Aber es war anders bestimmt. Am Tage vor der Aufbahrung wurde ich nochmals zum Polizeipräsidenten gerufen, nachdem ich bereits vorher schon ehrmals mit ihm verhandelt hatte. Dort gab er mir in letzter Stunde den Befehl, daß die Feier nur dann stattfinden dürfe, wenn 1. Uniform des alten Heeres nicht getragen wurde, und 2. schwarzweißrote Abzeichen einschl. Kranzschleifen nicht gezeigt werden. Diese Bestimmung galt sowohl für die Feierlichkeit im Saale, als auch für die Überführung nach dem Bahnhof. Zugegen waren Herr Regierungsrat Dr. Müller, sowie Herr Polizeiinspektor Römer. Ich habe versucht, den Herren klar zu machen, daß es mir technisch unmöglich war, alle Verbände, Organisationen und Private in diesen letzten paar Stunden zu benachrichtigen. Ich habe die erreichbaren Führer der Vereine, Verbände und Offiziersvereinigungen benachrichtigt, und ihnen auch gesagt, daß man mir den Befehl erteilt habe, alle schwarzweißroten Kranzschleifen zu entfernen. Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ich dazu kein Recht habe und man mich zivilrechtlich wegen Sachbeschädigung und Kranzschändung heranholen würde. Ich habe dann das letzte getan und dem Reichskanzler, Dr. Cuno, telegraphiert, daß obiger Befehl ergangen, für mich aber die technische Unmöglichkeit der Durchführung bestehe, und um Aufhebung der Verfügung gebeten. Das war nachmittags um 4 Uhr. Bis zum Beginn der Feierlichkeit am andern Morgen um 11 Uhr, ist mir trotz bezahlter dringender Rückantwort keine Nachricht zugekommen. Kurz vor 11 Uhr kam der Polizeipräsident auf die Bühne herauf, gab mir nochmals den Befehl, im Auftrage des Regierungspräsidenten, die schwarzweißroten Kranzschleifen zu entfernen. Ich erklärte ihm, daß die meisten Verbände ihre Kränze selbst trügen und sie nicht niederlegten, also für mich eine Durchführung ohne großen Skandal unmöglich wäre. Ich verlas noch einmal die Verfügung öffentlich vor über 10 000 Menschen, welche alle entrüstet über den Befehl waren. Der Polizeipräsident wollte mit Kriminalbeamten die Schleifen entfernen, daher war meine öffentliche Verlesung des Befehls unbedingt notwendig. Als der Präsident die Erregung der Menge sah, zog er sich mit seinen Beamten zurück und die Feier verlief in einer so wunderbaren Trauerkundgebung, wie die Stadt Elberfeld und vielleicht das ganze Deutschland sie noch nicht erlebt hat. Als wir im Zuge mit der Leiche zum Bahnhof marschierten, kam nochmals der Polizeipräsident zu mir in den Trauerzug hinein und sagte: „Der Regierungspräsident ist sehr ungehalten und fordert Sie nochmals auf, die schwarzweißroten Abzeichen jetzt entfernen zu lassen." **Und das in einem sich in Bewegung befindenden Trauerzuge, wo Tausende und aber Tausende Elberfelder aller Klassen, entblößten Hauptes, in tiefer Trauer, stumm, den deutschen Helden an sich vorüberziehen ließen.**

Auch auf allen Bahnhöfen, die wir in ganz Deutschland, von Düsseldorf bis Basel passierten, und dann bis Schönau, überall tief erschütterte deutsche Männer und Frauen, stumm dem Helden die letzte Ehre erweisend und schwarzweißrote Kranzschleifen niederlegend.

(Schluß folgt.)

Jüdischer Hohn für Schlageter

Schlageter ist in Schönau beigesetzt worden. Gleichzeitig hat die Israelitische Kultusgemeinde Fürth ein Denkmal für die gefallenen Fürther Juden eingeweiht. Selbstverständlich war der „Bund jüdischer Frontkämpfer" dabei. Auch die Stadt war vertreten — und die Sanitätskolonne. In seiner Rede äußerte sich nach dem „Vaterland" Nr. 135 der Rabbiner Dr. Behrens (ausgehend von dem hebräischen Thema „Wie sind die Helden gefallen? Antwort: Die Waffen sind zerbrochen") ungefähr folgendermaßen:

Über den Tod hinaus ist eine neue Zeit der ewigen Glückseligkeit gekommen, in der die „Völker sich versöhnen", in der man „seinem Vermögen nachgehen" und in Frieden Kinder zeugen kann; denn die Waffen sind zerbrochen. Das israelitische Volk ist das auserwählte Volk Gottes, es findet in der neuen Zeit, in der es seine Macht zur Geltung bringen kann, eine gesegnete Zukunft.

Das ist unseres Erachtens mehr als deutlich und gewinnt noch an Bedeutung, wenn man dazu eine Stimme eines Blattes der Judenschutztruppe vergleicht. Die marxistische „Tagespost" in Nürnberg schreibt:

„Kaum ist die Leiche des von den Franzosen erschossenen Schlageter seiner heimischen Erde übergeben, da liegen auch schon die ersten Anträge aus nationalistischen Kreisen vor, Straßen nach dem Erschossenen zu benennen. Als vor Jahresfrist ein deutscher (?) Reichsminister, Walter Rathenau, unter den noch feigeren Kugeln meuchelmörderischer Landsleute (?) fiel, bejubelten diese Rechtsradikalen in ihrem Innern die Tat und wollten von einer Straßenbenennung nichts wissen. Sie setzten alle Hebel in Bewegung, um solche Anträge zu Fall zu bringen; selbst die Benennung der Straße, in der die Mordtat geschah (Eisner?), nach dem Namen des Opfers deutschvölkischer Hetze wußten sie zu verhindern. Wie es für sie keinen Helden Rathenau gab, der diese Anerkennung wahrhaft verdient hätte, **gibt es für uns (Juden) keinen Helden Schlageter, dessen einziges Verdienst ein Vergehen gegen den passiven Widerstand war. Nach Schlageter Straßen nennen und ihm Denkmäler errichten, heißt dem Nationalismus Denksteine bauen."**

Eine Leimrute

Durch die roten Blätter geht folgender Ausspruch eines **französischen** Marxisten:

„Die Sozialdemokraten, die deutschen Gewerkschaften appellieren an unsere Hilfe — in Wahrheit brauchen wir ihre Unterstützung beinahe noch dringender als sie unsere. Der Umschwung, das große Erwachen der breiten Massen in Frankreich wird erst dann kommen, wenn die sehen werden, daß das Hakenkreuzler- und Junkertum, womit Poincaré sie immer wieder in Schrecken und Verwirrung jagt, tatsächlich tot ist. Vorläufig ist es leider noch sehr lebendig."

Man merkt die Absicht und hat das Gefühl, es gibt Dumme genug, die darauf hereinfallen.

Der Mißbrauch Amerikas in der Christenhetze

Folgendes lesen wir im zionistischen „Prager Zentralblatt":

Eine hervorragende amerikanische Persönlichkeit, die vor kurzem aus Berlin nach Washington zurückgekehrt ist, erklärte dem J. C. B.-Vertreter in Washington, der amerikanische Gesandte in Berlin, Mr. Allan T. Houghton habe gegenüber führenden deutschen Persönlichkeiten sowohl der Regierung wie der Gesellschaft Vorstellungen wegen der oft in Erscheinung tretenden Formen des offiziellen und nichtoffiziellen Antisemitismus in Deutschland erhoben. Die Vorstellungen trugen einen inoffiziellen Charakter.

Diese Notiz spricht für sich. Dort, wo die Morgenthaus Gesandten und Botschafter sind, ist das sicherlich mögliche Politik. Berlin „dementiert" selbstverständlich.

Die Abschnürung des Ruhrgebiets

tu. Berlin, 18. Juni. Im Laufe des heutigen Montags zerstörten, wie das „Berliner Tageblatt" aus dem Ruhrgebiet meldet, die Franzosen das Eisenbahngleis zwischen Gelsenkirchen Bismarck und Buer-Süd. Damit ist die letzte deutsche Eisenbahnlinie vom besetzten ins unbesetzte Gebiet ausgeschaltet.

Am Sonntagmorgen besetzten die Franzosen den Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid, **gleichzeitig die dicht neben dem Bahnhof liegende Schachtanlage „Holland", wo sie die Kohlen- und Koksvorräte beschlagnahmten.**

Mit der Besetzung dieser Bahnhöfe ist der Eisenbahnverkehr im südlichen Teil des Industriegebietes nunmehr vollkommen stillgelegt. Eine andere Abteilung Franzosen besetzte am Sonntag die Zeche „Hugo" in Buer.

*

Eine folgenschwere Brückensprengung.

tu. Berlin, 18. Juni. Wie der Kölner Korrespondent des „Berliner Lokalanzeiger" soeben zuverlässig erfährt, ist bereits in der Nacht vom 14. auf 15. Juni der Tunnel der Eifelbahn Köln—Trier bei Call gesprengt worden. Die Strecke ist damit völlig unterbrochen. Jetzt müssen die französischen Transporte von Köln den Rhein herunter nach Koblenz gehen, und nur auf diesem Umwege können sie Trier erreichen. Die Franzosen haben, wie üblich, die schärfsten Absperrungsmaßnahmen getroffen, so daß die Kunde von dieser großen Sprengung bisher verborgen bleiben konnte.

*

Die Hungerdiktatur im Ruhrgebiet.

tu. Berlin, 18. Juni. Die Franzosen haben angesichts der erfolgten Stillegung des deutschen Verkehrs erklärt, daß sie für die Benützung der militarisierten Linien zur Heranführung der Lebensmittel für das Ruhrgebiet folgende Bedingungen stellen: die Bezahlung der Frachten an die französisch-belgische Eisenbahnregie und die Entrichtung einer zehnprozentigen Abgabe auf die Lebensmittelsendungen. Diese letzte Bedingung verstößt auch gegen die wiederholt in feierlicher Form gegebene Versicherung des französischen Oberkommandierenden, daß der Verkehr mit Lebensmitteln zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet in keiner Weise durch Abgaben behindert werden solle.

Die Saat

Durch die Felder von Peronne, / Wo sich einst die Garde schlug, / Trieb zur welschen Mittagssonne / Jean Baptiste den Ackerpflug.

Vor dem Pflug, die edlen Sehnen / Willig in den Strang gespannt, / Schritt ein Wallach aus Trakehnen, / Seinen Stempel eingebrannt.

Flüsternd lauschten zwei Skelette / Altbekanntem, trautem Ton: / „Gottsverdowi, Schorsch, ich wette, / Droben pflügt der Bauer schon ..."

„Hüoho ha harum, Schecke! / Klangs aus tiefem Grab hervor. / Tiens! Da stand auf seinem Flecke / Still der Gaul mit spitz'gem Ohr.

„Tiens!", rief Jean und griff zum Riemen, / „Sal cochon", und schneidend sprang / Unterm Hieb ein di..r Striemen / Die Trakehnerhaut entlang

Tief den Kopf und zorn'gen Tones / Schnob der Gaul ins brache Grün, / „Jean Baptiste! Voll roten Mohnes / Wird dereinst dein Weizen blüh'n!"

(Friedrich Volland.)

Tausend Mark gesetzlicher Tribut auf den Kopf der Bevölkerung für das Salvarsankapital

Von Polizeiarzt a. D. Dr. med. Dreuw.

Die von den Salvarsanisten und den sexualkapitalistisch denkenden Ärzten gemachten Anstrengungen, den vom 14. Reichstagsausschuß beschlossenen Gesetzentwurf mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln durchzupeitschen, sind verständlich. Denn in Thüringen mit 1½ Millionen Einwohnern sind schon seit langem 1½ Milliarden Mark für die staatliche Bekämpfung der Syphilis angefordert. Bei der heutigen Valuta schätzungsweise das Dreifache, d. h. pro Kopf der Bevölkerung 3000 M., d. h. für Deutschland mindestens 150 Milliarden. Die Hälfte bekommen die Ärzte, die demnächst in **Direktoren-**, Beamten- und sonstigen Posten der neu zu gründenden Beratungsstellen und Gesundheitsämter kommen werden, als ob wir nicht schon Beamte genug hätten. Zirka ein Drittel wird für das im Ausschußbericht mit Unterdrückung der gegnerischen Reden so sehr hervorgehobene Salvarsan der Höchster Farbwerke, das mit vielen tausend Prozent Verdienst in den Handel gebracht wurde, also mindestens 50 Milliarden geopfert; d. h. **jeder Deutsche ist mindestens mit 1000 M. pro Jahr den Höchster Farbwerken tributpflichtig.** Dazu kommen noch die Milliarden für Privatpatienten.

Die Höchster Farbwerke haben den 14. Ausschuß zu sich eingeladen, er ist dieser eigenartigen Einladung der Interessenten gefolgt, ferner einer Einladung des interessierten Nachfolgers des Salvarsanerfinders in Frankfurt a. M. Der Ausschuß hat als Sachverständige nur den Vetter (Profess. Pinkus), den Freund (Prof. Jadassohn), den Anhänger (Titularprof. Gallewski) sowie den von der salvarsanistischen deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung (aber nicht zur Verminderung) der Geschlechtskrankheiten bezahlten Agitator und Reichstags-Couloir-Überreder Dr. **Röschmann**, der nie als Spezialarzt vorgebildet wurde, in der Salvarsanfrage angehört. **Als Vorsitzende des Ausschusses fungierte die Frau eines mit Salvarsan sehr viel Geld einnehmenden Spezialarztes, Frau Dr. med. Krieger (Adele Schreiber)**, die meine Anträge, auch einen salvarsangegnerischen, spezialärztlichen Sachverständigen zu vernehmen, dem Ausschuß gar nicht zur Vorlesung brachte.

In dem Bericht des Ausschusses hat dessen Berichterstatter Dr. **Quessel** (Sozialist) jede Kritik am kapitalistischen Salvarsan „wegen Platzmangel" (!) verhindert, aber dem Vetter, dem Freund und dem Anhänger des Salvarsanerfinders in umfangreicher Weise das Wort erteilt. — Der Ausschußbericht enthält daher, da diese den Ausschuß zum Teil irregeführt haben, nicht die folgenden Tatsachen:

1. 84 Prozent der Behandelten werden nach Prof. Gennerichs Untersuchungen bei 8000 Soldaten nicht geheilt.
2. **Zehn Ärzte geben mindestens 60 tödliche Salvarsanvergiftungen zu, 8 Ärzte innerhalb eines Jahres 31! — Wieviel bei 30 000 Ärzten?**
3. Nach einer amtlichen Statistik kommen auf 100 000 Salvarsanbehandelte 620 Hautvergiftungen, 1,3 Erblindungen, 2,8 Ertaubungen, 4 Schwerhörigkeiten, 62,2 Gehirnvergiftungen, 224 Lähmungen, 16,2 sichere und 14,2 wahrscheinliche Salvarsantodesfälle; also jeder 100. Patient bekommt eine Salvarsanvergiftung.
4. Nach den neuesten Forschungen von Prof. Strümpell, Prof. Westphal, Prof. Arndt, Prof. Buschke, Prof. Nonne u. a. bewirkt Salvarsan eine Beschleunigung und ein Hervorrufen der Gehirnerweichung, also eine Verblödung und Tötung des Volkes.

Daher darf der Salvarsangesetzentwurf der Regierung nicht Gesetz werden, da er den Abgeordneten durch eine gesiebte Sachverständigentätigkeit **Kirchhofs- und Irrenhausdienste** am deutschen Volke zumutet. Das deutsche Volk ist verarmt genug, als daß es für den obigen Milliardentribut auch noch sich selbst vergiften und seine Kranken-, Toten- und Irrenhäuser vergrößern läßt. Der bekannteste und berühmteste Kenner der Arsenvergiftungen, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. med. Louis Lewin-Berlin schreibt:

„Es sei noch nie für die Behandlung von Menschen ein für den gerühmten Zweck so bedeutungsloses und gefährliches Produkt mit einem solchen marktschreierischen Aufwand aufdringlicher Phraseologie an den dummen Mann zu bringen versucht worden."

Daher schloß ich meine in der obigen Schrift abgedruckten zwei Gutachten an den 14. Ausschuß, die die Vorsitzende Adele Schreiber dem Ausschuß nicht (!) vorgelesen hat, mit folgenden Worten:

„Das Blut der Salvarsangetöteten (mindestens 41 allein durch die vier Ärzte Arndt, Silbergleit, Finger, Hahn) und in den Irrenhäusern schmachtenden Staatsbürger, der Väter und Mütter und die Not ihrer verarmten Kinder wird diejenigen Abgeordneten treffen, die dieses vom geistig bankerotten Salvarsanismus und Sexualkapitalismus und einem pflichtvergessenen, sich auf journalistische Unterdrückung und den Polizeiknüppel stützende Medizinalismus diktierte Gesetzmachwerk auf Grund der geschickten Aufmachung einer raffinierten vetternwirtschaftlichen Monopolsachverständigentätigkeit und vielleicht aus der Unkenntnis der fein organisierten Ad-hoc-Kulissenschiebungen im Reichstagscouloir annehmen. — Alles in allem genommen hat der Reichstag die Pflicht, ebenso wie es das Reichsgericht in ähnlichen Fällen macht, den Entwurf des 14. Ausschusses einem anderen und sich seiner Pflicht besser bewußten Ausschuß zurückzuverweisen, der sich von der mit den Salvarsananhängern durch dick und dünn gehenden Regierung blindlings und unwidersprochen den Vetter, den Freund, den Anhänger und den Nachfolger des Salvarsanerfinders als Sachverständige aufhalsen läßt.

Der Reichstag ist nicht der sexualkapitalistisch denkenden Salvarsanspezialärzte wegen, die letzten Endes die Drahtzieher des Entwurfes sind, da, sondern er ist des Volkes wegen da!

Wir haben Leichensteine genug in Deutschland, und die Irrenhäuser sind auch voll genug. Das neue Gesetz vermehrt die Geschlechtskrankheiten ebenso (Beweis s. S. 264 meines Buches „Sexualrevolution") wie die salvarsanistische Gesellschaft zur „Bekämpfung", aber nicht zur „Verminderung" der Geschlechtskrankheiten. Es dezimiert das deutsche Volk, es bevölkert die Toten- und Irrenhäuser und bereichert die Krückenfabrikanten."

Der Bankerott der im Gesetzentwurf geforderten Beratungsstellen.

Wir hatten in Deutschland 174 Beratungsstellen, mit zirka 91 000 neuen Überweisungen, d. h. jede hatte pro Tag bei Millionen Erkrankten nur 1½ Patienten trotz der gewaltigen Reklame. In München wurden 1922 nur 1013 Meldungen erstattet, in Ingolstadt, Rosenheim, Landshut usw. mußten die Beratungsstellen eingehen. Diese Bankerottwirtschaft soll mit neuen Direktorenposten gesetzlich festgelegt werden.

Münchener Beobachter

Die Isar als Wasserkraftquelle

Wer den im Süden unserer Stadt gelegenen Teil der Isar, etwa von der Isartalstraße bis Thalkirchen, seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hat, ist überrascht von den Veränderungen, die sich hier vollzogen haben. Die neue Zeit hat hier Einzug gehalten in Gestalt von Wasserkraftanlagen, die die unbändige Isar nunmehr in den Dienst wertvoller Arbeit zwingen.

Die städt. Elektrizitätswerke gaben dem Stadtrat und Vertretern der Münchener Presse Gelegenheit, diese neuen Wasserkraftanlagen zu besichtigen. Da ist zunächst die Baustelle des Südwerkes III zwischen der Isartal- und Wittelsbacherstraße unterhalb der Eisenbahnbrücke über die Isar. Als Oberwasserkanal dient der große Stadtbach. In diesem Werk wird eine Wassermenge von 70 cbm/sec. in zwei nebeneinanderliegenden Stufen ausgenützt: 1. in der Stadtbachstufe mit einer größten Wassermenge von 35cbm/sec., 2. 54 m Gefälle und einer größten Turbinenleistung von 940 PS. 2. In der Isarstufe mit einer größten Wassermenge von 35 cbm/sec., 5,53 m durchschnittlichem Gefälle und einer größten Turbinenleistung von 2080 P.S. Die Gesamtturbinenleistung beträgt also 3020 P.S. Die Inbetriebnahme des Südwerkes III wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres erfolgen.

Isaraufwärts erhebt sich das Krafthaus Südwerk II am Anfang des großen Stadtbaches unmittelbar oberhalb der Schinderbrücke, dem Eingang zu den Thalkirchener Oberfällen. Es ist ein auch in architektonischer Hinsicht gut gelungenes Bauwerk, das vortrefflich in die dortige Landschaft paßt. Es enthält zwei Turbinenkammern mit je einer Zwillingsturbine, die zusammen eine Maximalleistung von 3520 P.S. ergeben. Die Normalleistung beträgt 3000 P.S. oder 12 Millionen KW-Stunden pro Jahr. Die eine Hälfte des Südwerkes II konnte bereits im September 1921 in Betrieb genommen werden. Die Gesamtanlage ist nach Aufstellung der neuen Generatoren seit Frühjahr 1923 betriebsfähig vollendet.

Unter Berücksichtigung der Niederwasserführung in der Isar in den Wintermonaten können in beiden Werken zusammen durchschnittlich 21,5 Millionen KW-Stunden im Jahr gewonnen werden, wovon 18.8 Millionen KW-Stunden als Ersatz für Dampfstrom anzunehmen sind, so daß nach Inbetriebnahme des Südwerkes III in beiden Werken jährlich 24 000 Tonnen Kohle bei der Krafterzeugung für die städt. Stromversorgung eingespart werden. Der Bauentwurf für die Gesamtanlage Südwerk II und III wurde bearbeitet im gemeinsamen Zusammenwirken durch das städt. Tiefbauamt, Elektrizitätswerk und Hochbauamt mit dem Ingenieurbureau Gebrüder Hallinger.

Aus den genannten Zahlen allein erhellt die wirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Wasserkraftanlagen für die Stadt München. Mit besonderer Genugtuung aber muß es uns erfüllen, daß sie gerade in einer Zeit politischer Ohnmacht und wirtschaftlichen Niederganges gebaut werden konnten. Darum seien sie uns gleichzeitig ein Symbol für die Zukunft, daß wir Deutschen trotz allem noch lange nicht am Ende unseres Lateins sind.

*

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Rhythmus der bei Island auftretenden, das westliche Hochdruckgebiet umkreisenden Depressionen zeigt auch heute noch kein Abklingen. Die seit Wochen gewohnte Witterungsfolge wird daher auch in den nächsten Tagen wieder abrollen, da an der erwähnten Eingangspforte bereits ein neues Tiefdruckgebiet erschienen ist.

Wettervorhersage für Dienstag, den 19. Juni: Dienstag erneut Niederschläge bei anhaltend kühlen westlichen Winden.

Verbreitung der Wettervorhersage. Die kommende Erhöhung der Telegrammgebühren bringt aufs neue die Gefahr, daß der täglich an den Postanstalten erfolgende Anschlag der Wettervorhersage eingestellt werden muß. Es ist das um so mehr zu bedauern, als der Wetterdienst in den letzten Jahren durch die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie eine vielfach anerkannte Verbesserung erfahren hat. Aufgabe der Interessenten wird es sein, in letzter Stunde bei Regierung und Landtag sich für die Erhaltung dieser nun 43jährigen Einrichtung zu verwenden. Wir erwarten bestimmt, daß uns die öffentliche Wettervorhersage erhalten bleibt. Auf die Wettervorherbestimmungen unserer bayerischen Landeswetterwarte, die geradezu mustergültig arbeitet, kann man sich verlassen; ihre Bekanntgabe ist eine Notwendigkeit für viele. Jeder z. B., der über den Sonntag einen kleinen Erholungsausflug machen möchte, pflegt sich vorher über das Wetter zu unterrichten. Schon deshalb, weil ein verregneter Sonntag im Freien den Geldbeutel heutzutage ganz anders erleichtert als früher.

Eine Semmel 250 Mark! In München kostet von morgen an eine Semmel 250 Mark und ein Pfund markenfreies Brot 2000 M. Und was tun unsere regierenden Kreise dagegen? Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß ...

Das verbotene „Vaterland". Das „Bayerische Vaterland" wurde ab Montag, auf Grund des Notgesetzes, auf drei Tage verboten und zwar wegen eines in Nr. 135 gebrachten Artikels „Rheinlandbrief".

Das sterbende München. Abgesehen von den einzelnen Kriegsjahren sind in München seit Jahrzehnten die Zahlen der Geborenen ständig größer gewesen als die der Gestorbenen, so daß jedes Jahr einen sogenannten „Geburtenüberschuß" und ein entsprechendes Wachstum der Bevölkerung infolge der natürlichen Bevölkerungsvermehrung mit sich gebracht hat. Auch in den ersten Jahren nach dem Kriege ergab sich als Folge der Aufschiebung zahlreicher Eheschließungen bis in die Zeit nach dem Kriege ein Überschuß in der Zahl der Geburten über die Zahl der Sterbefälle, der beispielsweise 1920: 3672, im Jahre 1922: 1756 betrug. In den ersten vier Monaten des Jahres 1923 ist dagegen ein bemerkenswerter Wechsel eingetreten. Es wurden in diesen vier Monaten nur 3365 Lebendgeborene in München ermittelt, während gleichzeitig 3412 Personen starben. Die Zahl der Sterbefälle hat also die Zahl der Geburten in den genannten vier Monaten um 47 übertroffen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind größtenteils in der fortgesetzt weiter zunehmenden allmeinen Notlage zu suchen, in die immer mehr Familien infolge der Erschwerung des Existenzkampfes, der Verteuerung der Lebenshaltung bei ungenügender Einkommensgestaltung usw. geraten.

Bezüglich des Aussterbens der deutschen Städte hat Walter Rathenau bereits den Propheten gespielt. Das Novemberverbrechen beginnt sich immer furchtbarer auszuwirken.

Fußertag. Der am 30. Juni und 1. Juli d. J. in Ingolstadt stattfindende bayerische Fußertag unterscheidet sich von den jetzt allenthalben stattfindenden Regimentszusammenkünften ganz besonders darin, daß sich an diesen Tagen nicht Angehörige eines einzelnen Regiments, sondern der gesamten ehemaligen bayerischen schweren Artillerie mit ihren drei aktiven Friedensregimentern und Hunderten von Kriegsformationen in Ingolstadt treffen, um der Weihe der drei Regimentsfahnen, die an Stelle der durch den Schandvertrag zerstörten Waffen ein bleibendes Symbol der Tapferkeit und Treue der schweren Artillerie sein sollen, wie auch dem 50jährigen Jubiläum der Fußartillerie an ihrem Ursprungsort, der alten „Schanz" beizuwohnen. Der Bedeutung dieses Festes entsprechend werden auch Kronprinz Rupprecht von Bayern und andere Heer- und Armeeführer dem Kameradschaftstag in Ingolstadt beiwohnen. Die bisherigen Anmeldungen, die an Postfach 1 in Ingolstadt zu richten sind, gehen in die Tausende, so daß mit einer Riesenteilnahme zu rechnen ist.

Die Gefahren der Berge. Die zahlreichen Unfälle in der letzten Zeit und der heuer infolge der Valutaverhältnisse zu erwartende Massenbesuch der bayerischen Alpen durch Bergunkundige, geben der „Bergwacht" Veranlassung, mit Nachdruck auf die durch mangelhafte Ausrüstung, Abweichen von den markierten Wegen und Kletterversuchen an scheinbar harmlosen Bergen entstehenden Gefahren und deren Folgen hinzuweisen. Besondere Beachtung ist dem Umstande beizumessen, daß heuer trotz der vorgerückten Jahreszeit in den Bergen, zumal in den nordseitig gelegenen Wänden und Schluchten noch außergewöhnlich viel Schnee liegt, der an und für sich, in erhöhtem Maße aber bei Vereisungen und den dadurch hervorgerufenen Gesteinssprengungen und Steinschlägen nicht nur dem Unkundigen zum Verhängnis werden kann, sondern auch den geübten Bergsteiger zu erhöhter Vorsicht mahnen sollte.

Aufhebung der Begünstigungen in den Alpen. Die im Vorjahre während der Urlaubszeit zur Regel gewordenen Überfüllung der Schutzhütten des D.u.Oe.A.V. hat seitens der Mitglieder vielfache begründete Beschwerden hervorgerufen. Um nun die berechtigten Ansprüche der Mitglieder zu wahren und ihnen in erster Linie die Unterkunftsmöglichkeiten zu sichern, sah sich der Hauptausschuß des D.u.Oe.A.V. in München genötigt, die bisher anderen alpinen Vereinen gewährten Begünstigungen aufzukündigen, und gelten ab 15. Juni 1923 auf den Hütten des Zweiges Austria des D.u.Oe.A.V. folgende Gebühren: Für Mitglieder des D.u.Oe.A.V., unabhängig welcher Sektion sie angehören. Eintrittsgebühren 1000 Kr.; Matratzenlagergebühren 8000 Kr.; Bettgebühren 8000 Kr.; für alle übrigen Gäste beträgt die Eintrittsgebühr 4000 Kr.; Matratzenlager 12000 Kr.; Bettgebühr 20 000 Kr. Ferner gebührt den A.V.-Mitgliedern auf allen A.V.-Hütten bis 7 Uhr abends das Vorrecht auf Zuweisung von Schlafplätzen. Erst die bis 7 Uhr abends von A.V.-Mitgliedern nicht beanspruchten Schlafplätze dürfen an Nichtmitglieder vergeben werden.

Eine Glanzleistung des Amtsschimmels. Das Finanzamt München I hat am 4. April 1923 an einen Ertragssteuerpflichtigen folgenden Steuerzettel für das Jahr 1921 zugestellt: Grundsteuer 8 Pfennig, Kreisumlage 6 Pfennig, katholische Kirchenumlage 1 Pfennig, Bauernkammerbeitrag 32 Pfennig, Unfallversicherungsbeitrag 10 M., Mahngebühr 20 M., in Summa 30 Mark 47 Pfennig. Wenn man bedenkt, daß heutzutage eine in Schrift und Tabellendruck doppelseitig hergestellte Steuerquittung sicherlich weit mehr als 100 M., ein Briefumschlag mindestens 20 M., eine Arbeitsstunde mehrere tausend Mark, die notwendige Eintragung in allen möglichen Büchern im Effekt mindestens das gleiche kostet, dann kann man erfassen, welche groteske Entgleisungen eines zeit- und weltfremden Steuerbureaukratismus in solchen Fällen, denn es handelt sich hier sicherlich nicht um ein vereinzeltes Vorkommnis, vorliegen.

Das Wohnen in den äußeren Stadtteilen. Die Klagen der Bewohner in den äußeren Stadtteilen und Siedlungen nehmen in letzter Zeit stark zu. Besonders die Tarifpolitik der Eisenbahn und Straßenbahn hat die Peripheriebewohner, die nun einmal auf die Benutzung eines dieser Verkehrsmittel angewiesen sind, in arge Bedrängnis gebracht. Auch die Sicherheit für Leben und Eigentum der Vorortbewohner und Siedler läßt durch die meist fehlende Straßenbeleuchtung, Feuerlöscheinrichtungen, die ungehemmte Automobilraserei und die ungenügende Begehung durch Schutzmannspatrouillen sehr zu wünschen übrig. Hierzu kommt noch eine Reihe von öffentlichen Einrichtungen, besonders die Postzustellung, die Schulhausfragen, bei denen ebenfalls aus Billigkeitsgründen die Vorortbewohner besser als bisher berücksichtigt werden dürften.

Wohl sind sich die Randbewohner der Stadt klar, daß die Seßhaftmachung außerhalb der zusammengebauten Zonen gewisse Nachteile mit sich bringen muß, da die technische Stadterweiterung, d. h. der Bau von Straßenzügen, das Legen von Kanälen, Wasserleitung, Gas und elektrischen Kabeln nicht in gleichem Maße mit der Entstehung der vielen Siedlungen Schritt halten kann. Trotz dieser Erkenntnis sind aber die Heimstädter und Bewohner dieser Stadtteile der Meinung, daß bei einigem guten Willen der maßgebenden Stellen in manchen Fragen mehr Entgegenkommen als bisher gezeigt werden könnte.

Im Südwesten Münchens, in dessen Gegend eine Reihe von Wohnsiedlungen entstanden ist, haben sich nun zur besseren Regelung der Bezirks- und Vorortfragen 12 Siedlungen und Genossenschaften zum „Bezirksverband der Heimstätter- und Interessenvereine für den Südwesten Münchens" zusammengeschlossen. Der Bezirksverband Südwest fordert alle in Betracht kommenden Vereine der übrigen Stadtperipherien auf, sich auf ähnlicher Grundlage zusammenzuschließen, um in den gemeinsamen Fragen mit Erfolg zusammenarbeiten zu können. Die Adresse des Bezirksverbandes Südwest ist München 55, Forstenrieder Straße 173.

St.-Johannis-Sonnwendfeier. Eine solche nach Tiroler Art und Sitte veranstaltet der Tiroler Klub, e. V., in München am Sonntag, den 24. Juni, auf seinem vor etwas mehr als Jahresfrist käuflich erworbenen, idyllisch am Isarabhang unweit der Römerschanze gelegenen Bauerngütl in Grünwald. Diese Feier ist zwar eine interne, doch sind auch von Mitgliedern eingeführte, dem Vorstande vorzustellende Gäste willkommen. Wie weiter verlautet, ist diese in gedeihlicher Entwickelung begriffene, vollständig parteilose Landsmannschaft eben daran, auf diesem seinem Heim eine Wald-Erholungsstätte für seine Mitglieder zu erbauen, welche den Namen „Tiroler Alm" erhalten soll. Der Bau, welcher nebst einem solid betonierten, überwölbtem Keller ein Erd- und ein Obergeschoß mit 14 heizbaren Räumen, darunter zwei Sälen, erhalten und im Stil jener bekannten einfachen, aber stark frequentierten bäuerlichen Erholungsstätten, wie sie in Tirol vielfach vorkommen, errichtet werden soll, steht unter vollständig unentgeltlicher persönlicher Leitung des unermüdlichen ersten Klubvorstandes, Baugeschäftsinhabers Martin Feneberg (Unteranger 20/II). Aber auch fast alle anderen Bauarbeiten werden von den übrigen Vereinsmitgliedern, von denen viele Bauhandwerker aller Sparten sind, in echt patriarchalischer Art vollständig unentgeltlich ausgeführt. Bauhilfsarbeiterdienste leisten die übrigen Mitglieder anderer bürgerlicher Berufe, und auch ganz niedliche „Mörteldamen" befinden sich unter ihnen. Aber auch die Kosten für Baumaterialien und sonstige Erfordernisse sind zum größeren Teile bereits gedeckt, und zwar teils durch Anleihezeichnungen der eigenen Mitglieder, teils auch durch namhafte Spenden der zahlreichen Gönner und Freunde des Klubs, auch aus dem Mutterlande, dessen wirtschaftliche Lage heutzutage bekanntlich eine wesentlich bessere geworden ist als jene im Deutschen Reiche. Wenn es die Witterungsverhältnisse an Feiertagen nur einigermaßen gestatten, kann in 5—6 Wochen die Aufstellung des Dachfirstes (Hebeweihfeier) stattfinden.

Vereinigung der Kriegskameraden vom bayr. Res.-Feldartl.-Rgt. Nr. 8 (e. V.). Dienstag, 19. Juni, abends 8 Uhr, Monatsversammlung, Verstandschaft um 7 Uhr. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Ehrengedenkmünzenverteilung. Die deutsche Ehrenlegion nahm am Freitag abend im Mathäser-Festsaal neuerlich eine Verteilung von 500 Ehrengedenkmünzen an Teilnehmer des Feldzuges von 1914—18 vor. Die außerordentlich gut besuchte Versammlung stand unter der Leitung des Vorsitzenden der Ritterschaft München Ing. Reuter. Erschienen waren außerdem der Kanzler der Ehrenlegion, Hauptmann Hering, Generalmajor Moser, Oberst von Grundherr, viele ehemalige Offiziere in Uniform und in Zivil, zahlreiche Angehörige des früheren Heeres, Mitglieder von „Oberland", der Organisation Roßbach, des Kriegervereins München, des Schauspielklubs „Hamlet" u. a. Die Eingangsworte sprach Dr. Dingeldey. Er betonte, daß, bevor wir an eine Befreiung von äußeren Feinden überhaupt nur denken können, im Innern reiner Tisch gemacht werden muß. Um diese klare Scheidung der Deutschen von den Undeutschen mit herbeizuführen, hat sich die deutsche Ehrenlegion gebildet. Sie will den Kampfgeist der alten Truppen wach erhalten und

---

34

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

„Sie sind also entschlossen, diesen Morgen mein Reisegefährte zu sein, he?" fragte der Doktor, als er mit Heinrich Maylie und Oliver beim Frühstücke saß. „Ei, es scheint, Ihre Entschließungen wechseln mit jeder halben Stunde."

„Sie werden nächster Tage anders von mir denken", versetzte Heinrich, indem er ohne irgendeinen erkennbaren Grund errötete.

„Das würde mir sehr lieb sein," entgegnete Herr Losberne, „obgleich ich gestehen muß, daß mein Vertrauen nicht besonders fest steht. Erst gestern morgen setzten Sie sich's in den Kopf, ohne weiteres hier zu bleiben und wie ein gehorsamer Sohn Ihre Mutter an das Meer zu begleiten; es war noch nicht Mittag, als Sie mir ankündigten, Sie wollten mir die Ehre Ihrer Gesellschaft schenken, soweit uns Ihr Weg nach London gemeinschaftlich führte; abends dringen Sie ganz geheimnisvoll mit dem Begehren auf mich ein, ich solle, ehe die Damen aufstünden, abreisen; und die Folge davon ist, daß der kleine Oliver an dem Frühstückstisch sitzen muß, während er jetzt nach botanischen Seltenheiten aller Art durch die Wiesen streifen sollte. Dies ist doch zu arg — nicht wahr, Oliver?"

„Es würde mich sehr betrüben, nicht zu Hause zu sein, wenn Sie und Herr Maylie abreisen, Sir," erwiderte Oliver.

„Nun, du bist ein höflicher Bursche", sagte der Doktor; „aber das hättest du eigentlich auch noch nach deiner Rückkehr haben sollen. Doch ernstlich gesprochen, Heinrich — hat irgendeine Mitteilung von seiten der Dickköpfe am Staatsruder Sie zu dieser so sehr beeilten Abreise veranlaßt?"

„Die Dickköpfe am Staatsruder," versetzte Heinrich, „unter die Sie vermutlich auch meinen sehr ehrenwerten Onkel zählen, haben mir, seit ich hier bin, nichts mitgeteilt und es ist nicht wahrscheinlich, daß sich in dieser Zeit des Jahres etwas zuträgt, was meine Anwesenheit nötig machte."

„Nun," erwiderte der Doktor, „Sie sind ein wunderlicher Mensch. Doch man wird Sie wahrscheinlich bei der Weihnachtswahl ins Parlament bringen wollen, und dieses plötzliche Wechseln und Umschlagen der Entschlüsse ist keine schlechte Vorbereitung für das politische Leben. Es liegt etwas von Bedeutung darin, denn eine gute Schule ist immer wünschenswert, mag sich's nun um hohe Ämter, Ehrenbecher oder Wettrennpreise handeln."

Heinrich Maylie machte eine Miene, als könne er auf die Worte des Doktors mit einer oder der andern Bemerkung dienen, die diesem nicht wenig zu schaffen machen würde; er begnügte sich jedoch mit der Andeutung, das werde sich finden, und verfolgte den Gegenstand nicht weiter. Die Postkutsche fuhr kurz danach vor dem Hause an, und als Giles eintrat, um nach dem Gepäcke zu sehen, eilte der gute Doktor geschäftig hinaus, um für die gehörige Unterbringung der Reiseeffekten zu sorgen.

„Oliver," sagte Heinrich Maylie leise, „ich muß noch ein Wort mit dir sprechen."

Oliver folgte Herrn Maylie nach einer Fensternische, nicht wenig verwundert über die Mischung von Trauer und Unruhe, welche sich in dem ganzen Benehmen des letzteren aussprach.

„Du kannst jetzt gut schreiben", sagte Heinrich, die Hand auf seinen Arm legend.

„Ich hoffe es, Sir", versetzte Oliver.

„Ich komme vielleicht auf einige Zeit nicht wieder nach Hause und wünsche daher, daß du mir schreibest — ich denke, so alle vierzehn Tage — je über den andern Montag; willst du es tun?" fragte Herr Maylie.

„O gewiß, Sir; ich bin stolz darauf, es tun zu dürfen", rief Oliver ganz entzückt über diesen Auftrag.

„Es wäre mir lieb, immer zu wissen, wie — wie es meiner Mutter und Fräulein Maylie geht", fuhr der junge Mann fort; „du kannst daher einen ganzen Bogen voll schreiben und mir erzählen, was ihr für Spaziergänge macht, wovon ihr sprecht und ob sie — ja ich meine sie beide — ob sie glücklich und wohl zu sein scheinen. Du verstehst mich?"

„O vollkommen, Sir, vollkommen", entgegnete Oliver.

„Du brauchst ihnen übrigens nichts davon zu sagen", fügte Heinrich, schnell über diese Worte hineilend, bei. „Es könnte meine Mutter beunruhigen, und sie würde mir dann öfter schreiben, was sie in ihren Jahren ein wenig schwer ankömmt. Es soll daher ein Geheimnis zwischen dir und mir bleiben, — aber vergiß ja nicht, mir alles mitzuteilen; ich verlasse mich auf dich."

Oliver, durch das Gefühl seiner Wichtigkeit gar sehr gehoben und geehrt, versprach das Geheimnis gewissenhaft zu bewahren und seine Berichte aufs ausführlichste abzufassen, worauf ihm Herr Maylie unter vielen warmen Versicherungen seiner Liebe und seines Schutzes Lebewohl sagte.

Der Doktor saß bereits im Wagen; Gilles, der die Reise nicht mitmachen sollte, hielt den geöffneten Kutschenschlag, und die weiblichen Dienstboten sahen von dem Garten aus zu. Heinrich warf noch einen flüchtigen Blick nach Rosas Fenster und sprang in den Wagen.

„Fort!" rief er, „rasch, in vollem vollem Galopp! Nichts, was nicht dem Fluge nahe kommt, wird heute gleichen Schritt mit mir halten."

„Holla!" rief der Doktor dem Postillon zu, indem er rasch das Vorderfenster niederließ. „Ich will nichts vom Fliegen wissen, denn meine Schritte haben keine solche Eile — hörst du?"

Rasselnd, bis die Entfernung das Geräusch nicht mehr vernehmlich machte und das Dahinrennen nur noch dem Auge bemerklich war, rollte, in Staubwolken gehüllt, der Wagen seine Straße, indem er bald ganz verschwand, bald wieder sichtbar wurde, je nachdem Gegenstände dazwischentraten, oder der Weg höher oder tiefer lag.

Aber lange hafteten noch die Augen einer Zuschauerin an der Stelle, wo der Wagen verschwunden war — Rosa stand nämlich hinter den weißen Vorhängen des Fensters verborgen und hatte von dort aus noch Heinrichs letzten Blick aufgefangen.

„Er scheint heiter und glücklich", sagte sie endlich. „Ich fürchtete eine Weile, es möchte anders sein; aber ich habe mich getäuscht. Ach, wie froh bin ich, daß es so gekommen."

Tränen sind ebensogut Ergüsse der Freude als des Schmerzes; aber diejenigen, welche über Rosas Wangen rollten, als sie in Gedanken verloren am Fenster saß und immer noch in dieselbe Richtung blickte, schien nicht dem glücklicheren dieser beiden Gefühle anzugehören.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Herr Bumble saß in seinem Vorzimmer im Armenhause und heftete die Augen schwermütig auf den Kamin, von wo, da es Sommer war, kein hellerer Glanz ausging als der Widerschein einiger matter Sonnenstrahlen.

Herr Bumble hatte Frau Corney geheiratet und war Armenhausmeister geworden. Die Gewalt und mit ihr der dreieckige Hut, der Bortenrock und der Stock — alles war auf einen andern Büttel übergegangen.

„Morgen werden's zwei Monate!" seufzte Bumble vor sich hin. „Es scheint ein Menschenalter zu sein."

Herr Bumble wollte vielleicht damit sagen, daß das Glück eines ganzen Lebens sich in den kurzen Zeitraum von acht Wochen zusammengedrängt hätte, — aber der Seufzer! — es lag eine tiefe Bedeutung in diesem Seufzer.

„Ich verkaufte mich" — fuhr Herr Bumble in demselben Gedankengange fort — „für sechs Teelöffel, eine Zuckerzange, einen Milchtopf, etliche alte Möbel und zwanzig Pfund in barem Gelde. Ach, ich habe mich wohlfeil — spottwohlfeil gegeben."

(Fortsetzung folgt.)

fortpflanzen, damit uns einst das Morgenrot deutscher Freiheit wieder leuchten kann. Zwar haben wir zur Zeit keine Waffen, aber wichtiger als diese ist noch immer ein entschlossener Wille gewesen, dem in der Stunde der Tat auch die Waffen nicht fehlen werden.

Vor der Verteilung der Ehrendenkmünze sprach Frau Stenzer, als „Germania“ gekleidet, ein selbstverfaßtes Gedicht als Vorspruch für die feierliche Handlung. Nach der Verteilung trug unter großem Beifall Hofrat Sturh „Das graue Heer“ von Hohenstatter, die „Fahnen“ von Engelbrecht und ein „Gebet“ von Rosenberg vor. Es folgte darauf ein ernstes und würdiges Gedenken des feige ermordeten Freiheitshelden Albert Leo Schlageter. — Der Schluß des Abends war heiterer Geselligkeit gewidmet. Kamerad Steinacker brachte mit köstlichem Humor Scherzgedichte und lustige Stücke zu Gehör.

Kleine Chronik. Am Samstag wollte sich eine, an Ohnmachtsanfällen leidende 51 Jahre alte Mechanikersfrau an der Gabelsbergerstraße am Gasofen Milch wärmen, als sie wieder einmal die Besinnung verlor. Unterdessen lief die kochende Milch über und löschte das Gas aus, das nun ausströmte. Der Ehemann fand seine Frau, an Gasvergiftung erkrankt, in gänzlicher Bewußtlosigkeit auf dem Boden liegend. Im Krankenhaus, wohin sie geschafft wurde, starb sie am Sonntag.

In der Waldfriedhofstraße wurde am Samstag von einem Langholz-Auto ein mit Kleinholz beladener Karren umgestoßen und die Führerinnen des Wagens, eine 51 Jahre alte Büglerin und ihre Mutter in den Straßengraben geschleudert. Die Büglerin erlitt einen Schienbeinbruch, ihre Mutter blieb unverletzt. — Nach Unterschlagung von 2½ Millionen Mark zum Schaden eines Hotels in Stuttgart ist von dort ein 23 Jahre alter Kaufmann geflüchtet. Der Kaufmann wurde nun in München verhaftet, nachdem er im Gebirge mit einem Mädchen das veruntreute Geld verbraucht hatte. — Bei Einbrüchen und Diebstählen in der Uhlandstraße, im Altheimereck und der Altstadt wurden gestohlen: Ein grauer Teppich mit roten Rosenmustern, eine „Mönch“-Kontragitarre, eine „Amberg“-Palisanderzither, Zigaretten, ferner ein „Cocorell“-Kraftrad im Gesamtwert von 5 Millionen. — Im Ostbahnhof wollte sich am Samstag ein Bahnarbeiter aus Brannenburg vergiften. — In der Türkenstraße stieß ein radfahrender, 23 Jahre alter Student aus Dresden mit einem anderen Radfahrer zusammen und stürzte. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

*

Bestattungen

Am 19. Juni.

Südfriedhof. Max Emanuel von Dall Armi, Kaufmann, 73½ J., 8½ Uhr. — Kath. Gneißl, Gastwirtstochter, 44 J., k. n. Wiedenzhausen.

Ostfriedhof. Kunigunde Stegmann, Schneidermeistersgattin, 55 J., 3¼ Uhr. — Eugen Schneider, Photograph, 42 J., 3¾ Uhr. — Anna Burger, Dienstmannswitwe, 79 J., 3½ Uhr. — Wilhelmine Göbel, Hausbesitzerswitwe, 82 J. 6 Mt., 3½ Uhr. — Albert Lurz, Oberinspektorskind, 1 Mt., 2 Uhr. — Hans Gilch, Regierungsratskind, 3 Std., 3¾ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing). Agnes Herbert, Eisenbahninspektorsgattin, 63 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Amanda Merk-Buchberg, Schriftstellersgattin, 46 J. 5 Mt., 2½ Uhr. — Marg. Bachthaler, Gastwirtswitwe, 52 J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof. Kath. Trazenberger, Rentnerin, 80¼ J., 3 Uhr.

*

Bayern

Der Auslauf der Pfalz

Ludwigshafen a. Rh.

Große Kolonnen von Saarländern ergießen sich, seitdem der Frank die bisher unerreichte Höhe von 6000 M. überschritten hat, tagtäglich über die Grenze, um in der Pfalz alles aufzukaufen, was erreichbar ist. Gegenmaßnahmen und Vorstellungen der Arbeiter- und Beamtenschaft in Kaiserslautern und Zweibrücken haben bisher keine Besserung ergeben. Vielfach tragen Verkaufsgeschäfte die Aufschrift „Wegen Warenmangels geschlossen“, in den anderen steigen die Preise von Tag zu Tag ins ungeheuerliche. Fleisch, Freibrot, Milch, Butter, Eier und dergleichen sind so ziemlich unerschwinglich geworden. — Alles die Folgen des Novemberverbrechens!

Unter der Schreckensherrschaft der weißen Neger

Ludwigshafen. (Neue Verhaftungen und Ausweisungen.) In Pirmasens wurde der Weichensteller Zimmermann aus Rodalben verhaftet, ebenso Bezirksamtsassistent Gans aus Frankenthal. — Ausgewiesen wurden der 2. Bürgermeister von Odernheim, Lallbach, und Lehrer Wenz von Obermeschel, sowie der Vorstand der Gendarmeriestation Rodalben, Schwenk, und Wagnermeister Peter Braun von Rodalben. — Wie aus Ludwigshafen gemeldet wird, wurden am 13. Juni unter Zurücklassung der Möbel 4 ledige und 41 verheiratete Eisenbahner mit Frauen und 84 Kindern ausgewiesen.

Zweibrücken. (Gefangenentransport.) Ein Transport von zehn Gefangenen aus dem Ruhrgebiet ist in Zweibrücken eingetroffen und ins Zellengefängnis verbracht worden. — Aus dem Landgerichtsgefängnis wurden weitere zwei Ruhrgefangene nach Verbüßung ihrer Strafen entlassen. Sie wurden nach Germersheim verbracht und ausgewiesen.

Mißglückter Versuch

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß das Amtsgericht Hamburg dem Volksgericht München I die Rechtshilfe verweigert hat, weil die bayerischen Volksgerichte keine rechtmäßigen Gerichte seien. Auf Beschwerde hat das hanseatische Oberlandesgericht Hamburg das Amtsgericht Hamburg angewiesen, dem Rechtshilfeersuchen des Münchener Volksgerichts zu entsprechen. Damit ist der Versuch mißglückt, die Anschauung eines außerbayerischen Einzelrichters gegen die bayerischen Volksgerichte auszuspielen, deren Rechtsgültigkeit schon des öfteren vom Reichsgericht und von der Reichsregierung ausdrücklich anerkannt worden ist.

Unsere Volksgerichte sind bekanntlich ein Kind der Revolution. Daß sich ihre Urteilssprüche bei politischen Prozessen just in den rötesten Gegenden Deutschlands keiner Beliebtheit erfreuen, ist der Humor bei der Sache.

Die christlich-nationale Beamtenbewegung Bayerns

München, 11. Juni.

Die christlich-nationale Beamtenbewegung Bayerns hat sich neuerdings im „Landesverband Bayern des Gesamtverbandes deutscher Beamtengewerkschaften“ zusammengeschlossen. Der Ortsausschuß München hielt dieser Tage im Kreuzbräusaale eine Versammlung ab. Zur neuen Gehaltsregelung wurden in einer Entschließung die Anträge gestellt, ab 1. Juli die Ortszuschläge jeweils um einen im Verhältnis zum Teuerungszuschlag stehenden festen Einheitsbetrag zu erhöhen und die Spannung in den Ortszuschlägen zu vermindern. Ferner soll den Diätaren das Gehalt künftig ebenfalls auf ein Vierteljahr im voraus bezahlt werden.

Der Vorsitzende des Landesverbandes, Red. Sedlmayr von der Deutschen Postgewerkschaft, gab einen Überblick über den Gesamtverband und seine Aufgaben. Darnach umfaßt die christlich-nationale Beamtenbewegung Bayerns 56 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter in Reichs- und Staatsbetrieben und öffentlichen Körperschaften. Der Landesverband will die einzelnen Verbände zur einheitlichen Vertretung der grundsätzlichen Auffassungen des Gesamtverbandes und zur Wahrung der gemeinsamen standespolitischen und wirtschaftlichen Interessen zusammenführen. Als Glieder des christlich-nationalen DGB. anerkennen die Verbände die sozialen Kräfte des Christentums und stellen sie bewußt in den Dienst ihrer gewerkschaftlichen Bestrebungen. Redner sprach in seinen weiteren Ausführungen über die Standespolitik der Verbände, die Sonderinteressen der einzelnen Berufsgruppen, das neue Reichsbeamten- und Beamtenvertretungsgesetz und schließlich über die Not des deutschen Vaterlandes.

Redner faßte die Richtlinien des Landesverbandes in folgende Schlußsätze zusammen: Der Landesverband Bayern des Gesamtverbandes Deutscher Beamtengewerkschaften bekennt sich trotz aller Sabotage des Christentums, trotz allen Haders, der unser Volk zerfleischt, trotz allem, was die in ihm vereinigten Beamten, Angestellten und Arbeiter drückt, mit Wort und Tat zur Parole des Deutschen Gewerkschaftsbundes: Christlich, national, demokratisch und sozial.

Zerfall des Allgem. Verbandes der Versicherungsbeamten

Der marxistische Allgemeine Verband der Versicherungsbeamten, Sitz Magdeburg, befindet sich in andauerndem Rückgang. Auf dem letzten Verbandstag in Leipzig teilte der Geschäftsführer Dr. Beumelmann mit, daß der Mitgliederstand einen ganz erheblichen Rückgang aufweist und Entlassungen von Verbandsangestellten unvermeidlich geworden seien. Dafür hat neuerdings unter den deutschfühlenden Versicherungsbeamten Bayerns der christlich-nationale Gedanke weitere Wurzeln gefaßt. Der bayerische Arbeitgeberverband der Versicherungsgesellschaften unter Führung des Geheimrats Professor Rasp, der schon bisher das weitgehendste Verständnis für die soziale Lage der Angestellten bewies, will der Ausbreitung der vaterländischen Erkenntnis dadurch Rechnung tragen, daß er sich bei der Bemessung der Gehälter künftighin von Gesichtspunkten leiten läßt, die einer angemessenen Lebenshaltung der verheirateten Beamten im mittleren Lebensalter gerecht werden.

„Anschlag auf das Leben Dr. Heims“

Unter diesem Titel leistet sich das „Bayerische Bauernblatt“, Organ der Zentralstelle der „christlichen“ Bauernvereine (verantwortlicher Verleger Dr. Heim) in seiner Nr. 24/25 vom 12. Juni 1923 eine Besudelung der vaterländischen Verbände, die an Traurigkeit nicht zu überbieten ist. Da steht: „In München ist zur Zeit ein Hochverratsprozeß gegen Fuchs und Genossen. Zwei der Genossen, Kapellmeister Machhaus und Dr. Kühles haben sich dem irdischen Richter durch Selbstmord entzogen. In diesem Prozeß kamen allerhand niedliche Dinge zum Vorschein. Daß französisches Geld dabei eine Rolle spielt, ist interessant.“ Also bloß „niedliche Dinge“ und „interessant“, aber: „Auch über die Nationalsozialisten und ihren Anhang hat der Prozeß jetzt schon allerhand interessante Aufschlüsse gebracht. Der Angeklagte Fuchs erzählte u. a., daß eine schwarze Liste bestehe, die 100 Namen enthalte; diese Personen, worunter sich auch Dr. Heim befindet, sollten von Hitlerleuten beim Losschlagen sofort umgebracht werden.“ Daß auch der nationalsozialistische Herausgeber des „Völkischen Beobachter“ Dietrich Eckart und andere mit genannt wurden, die mit Dolch und Gift beseitigt werden sollten, unterschlägt dieses Blatt für „christliche Wahrheit“ wohlweißlich, weil sonst der Widersinn sogar für seine eigenen Leser handgreiflich gewesen wäre. Dabei läßt sich ein Schlageter für ein solches — Gott verzeihe mir den Gedanken — erschießen. Die Geschichte wird wohl einst Worte finden und sprechen dürfen über diese Gesinnung. Solche Blätter aber werden nicht verboten! Jedenfalls werde ich, soweit es in meiner kleinen Macht steht, auf dem Lande für die „Verbreitung“ dieses patriotischen Organs sorgen, das wie zum Hohn den Schmied von Kochel mit seiner weißblauen Fahne und der berühmten Keule auf seinem Kopf trägt, während im ganzen Blatt kein Wort steht von den französischen Mordbrennerbanden. Und das alles in der Zeit Deutschlands größter Erniedrigung.

Albert Nepp. Eichstädter,
Lehrer in Wettstetten b. Ingolstadt.

*

Eine überflüssige Anrempelung. Das in seiner eigenen Langeweile langsam dahinsiechende Organ der Bayerischen Mittelmäßigkeitspartei reibt sich daran, daß wir in unserer Ausgabe 108 in dem uns zugesandten Berichte über die Bauerntagung in Bayreuth nicht bemerkten, daß diese vom „Bund der Landwirte“ ausging, und daß der Landesökonomierat Beck „der verdiente Nestor und Führer der Bayerischen Mittelpartei“ sei. Im ersteren Falle handelte es sich nur, was wir zur Aufklärung erwidern möchten, um ein technisches Versehen, wie solche in der Hast der redaktionellen Arbeit auch der „Augsburgerin“ mitunterzulaufen pflegen; sogar ihrem hochwohlweisen Leitartikler, wenn dieser z. B. einmal fortgesetzt von Millionen anstatt von Milliarden faselte. Was aber den von uns hochgeschätzten Landesökonomierat Beck betrifft, so glauben wir nicht schlecht unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß dieser sich innerlich von der Bayerischen Mittelmäßigkeitspartei schon längst losgesagt hat, weil eben auch er erkannte, daß von dieser niemals das Heil kommen könne.

Die Finanzlage der Würmseedampfschiffahrt. Das Rechnungsjahr 1923 schließt voraussichtlich trotz einer Einnahme von 250 Millionen Mark mit einem Fehlbetrag von 200 Millionen Mark ab, weshalb das Finanzministerium an den Landtag den Antrag gestellt hat, 635 Millionen Mark zur Beschaffung eines Dieselmotorbootes zu genehmigen, das eine jährliche Gesamtersparnis von 72 Millionen Mark ermöglicht und die Fortsetzung des namentlich für die Ostuferbewohner notwendigen Winterverkehrs gestattet. Das Schiff „Tutzing“ weist nämlich bei einem Fassungsvermögen von 250 Personen nur eine tägliche Winterdurchschnittsbesetzung von 15 Personen auf, während für die Deckung der Heizkosten allein 18 nötig wären.

Die schlechte Eierversorgung. Zur Bekämpfung der schlechten Eierversorgung der bayrischen Städte, die auf den wilden Aufkauf durch Angestellte außerbayrischer Großhändler zurückzuführen ist, verlangte ein Antrag Schäffer im Landtag, daß alle Aufkäufer neben dem Wandergewerbeschein einer besonderen Handelserlaubnis bedürfen. Im Wirtschaftsausschuß teilte das Landwirtschaftsministerium mit, daß zu der Forderung einer Handelszulassung die Zustimmung des Reichsernährungsministeriums notwendig sei; die Regierung hofft, daß man den bayerischen Wünschen entgegenkommt. Eine wesentliche Besserung sei aber nicht zu erwarten, weil die Eiererzeugung im ganzen Lande gegenüber dem Bedarf zu gering sei. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Eine Hauptursache liegt auch darin, daß uns das ausländische Schieber- und Valutapack, das unsere Sommerfrischen überschwemmt, die Eier wegißt.

*

Schiffsbewegungen

der Hamburg—Amerika-Linie.
Mitgeteilt von der Hauptvertretung München, Theatinerstr. 38, Tel. 23806

Nordamerika.
Hansa 9. 6. Bishop Rock pass.
Mount Carrol 11. 6. in Neuyork.
Reliance 12. 6. ab Kuxhaven.
Resolute 8. 6. in Neuyork.
Thuringia 6. 6. in Neuyork.
Bayern 13. 6. Bishop Rock pass., zirka 15. 6. in Hamburg.
Mount Clay 7. 6. ab Neuyork.

Westküste Nordamerika.
Bochum 19. 5. ab Hamburg.

Cuba—Mexiko.
Schwarzwald 19. 5. ab Cienfuegos n. Vera Cruz.
Toledo 12. 6. in La Coruna.
Westerwald 31. 5. Quessant pass.
Holsatia 11. 6. in Havana.
Sachsenwald 5. 6. ab Norfolk.

Westindien.
Adalia 9. 6. ab Curacao nach St. Martha.
Eupatoria 12. 6. in Antwerpen.
Amassia 3. 6. ab Colon nach Pto. Colombia.
Antiochia 12. 6. ab Amsterdam.

Westküste Zentralamerika.
Feodosia 25. 5. ab Vlissingen.

Ostasien.
Münsterland 12. 6. ab Genua.
Ermland 9. 6. ab Shanghai nach Futschou.
Preußen 12. 6. ab Yokohama n. Kobe.
Rheinland 12. 6. Quessant pass. n. Rotterdam u. Hamburg.

Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

München, 18. Juni.

In der Fortsetzung der Verhandlung am Montag steht zunächst eine Äußerung zur Erörterung, die von der Ehefrau des Munk in bezug auf ihren Mann gemacht worden sein soll, und die lautete: „Wenn ich von meiner Reise zurück bin, sitzt mein Mann schon in der Regierung!“ Der hierzu vernommene Zeuge Otto Berger erklärt, ihm sei die Äußerung von seiner Mutter mitgeteilt worden, seine Mutter sei aber in solchen Fällen nicht ganz zuverlässig. Die Ehefrau des Munk stellt die Äußerung entschieden in Abrede. Auch eine Zeugin

Emma Schmitz

wird zum Komplex Machhaus vernommen. Sie bekundet, während ihrer Tätigkeit in der Firma Munk hätten Beziehungen des Munk zu sämtlichen tschechischen Ministerien bestanden; die Zeugin nennt in diesem Zusammenhang auch die Namen Kramarsch und Benesch. Munk erklärt hierzu, hier liege zweifellos ein Falscheid vor.

Die Zeugin berichtet weiter, daß Munk Ende Februar oder Anfang März vom französischen Gesandten Dard zum Tee eingeladen worden sei.

Munk habe ursprünglich eine schriftliche Absage verfaßt, die dann aber nicht ausgelaufen sei. Ob Munk trotzdem an dem Tee teilgenommen habe, weiß die Zeugin nicht zu sagen. Jedenfalls war Munk in der kritischen Zeit vom Hause abwesend. Des weiteren berichtet die Zeugin, daß Munk sie nach einer perfekt französisch sprechenden und durchaus zuverlässigen Sekretärin gefragt habe, die er zu seinen Reisen nach Warschau, Paris und in das Elsaß brauche. Er erwähnte dabei, einen Paß könne er der Sekretärin jedenfalls verschaffen, auch wenn es sonst für Reichsdeutsche sehr schwer halte, einen Paß nach Frankreich zu bekommen. In Bureaugesprächen ist Munk als ein Mann bezeichnet worden, der sich immer dahin drehe, woher der Wind komme.

Munk wendet sich gegen diese Darstellungen der Zeugin und verlangt, daß durch die weitere Zeugin Wagner, zur Zeit noch Angestellte des Munk, in seiner Privatkorrespondenz nach dem Vorkommen der Namen Kramarsch und Benesch gesucht werde, ein Verlangen, dem das Gericht stattgibt.

Nachdem sich noch ein Kohlenhändler im allgemeinen günstig über den Angeklagten Munk geäußert hat, wird in die Verlesung der polizeilichen Protokolle über die Vernehmungen des Machhaus eingetreten. Aus dem Inhalt des maßgebenden staatsanwaltschaftlichen Protokolls, das später zur Verlesung gelangt, werden wir das Wichtigste noch berichten.

Aus den Ergebnissen der Beweisaufnahme ist noch folgendes nachzutragen:

Der Angeklagte Munk ist nach wie vor bestrebt, seine Reisen nach der Tschechei als zu geschäftlichen Zwecken erfolgt hinzustellen. Auch die inkriminierte Reise nach Prag soll geschäftlichen Angelegenheiten gedient haben.

Munk hat auch dem Zeugen Kaff gegenüber geäußert, Deutschland werde den Krieg verlieren, und ihm erzählt, er habe im bayerischen Kriegsministerium bayerische Offiziere gegen Preußen verhetzt. Auch soll sich Munk darüber gefreut haben, daß ein belgischer Offizier einen Aachener Bürger mit der Reitpeitsche vom Gehsteig trieb, und bei dieser der Zeitung entnommenen Mitteilung den Deutschen als Hund bezeichnet haben, der sich ducken müsse, was ihn — den Munk — freue. 1921 hat Munk dem Zeugen gegenüber schon separatistische Pläne entwickelt, und der Zeuge hat schon früher den Eindruck gehabt, daß Munk noch einmal vor den Strafrichter komme.

Kaff ist auch der Ansicht, daß Munk wegen dieser seiner Aussagen noch einmal Rache nehmen werde. Er ist Jude wie Munk, hat aber diesem dessen Übertritt zum Christentum nicht nachgetragen.

Munk hat anderseits, wie aus einem verlesenen Briefe hervorgeht, im Dezember 1918 die Zersplitterung der deutschen Stämme und die schlimme Lage der Deutschen in Österreich und Böhmen beklagt. Er selbst erklärte, er habe keine israelitische Schule noch Religionsunterricht besucht, sei freireligiös erzogen worden und 1914 als kleiner Beamter bei einer jüdischen Firma zum christlichen Glauben übergetreten. Die Angabe des Kaff sei ein Racheakt.

Aus den Verhandlungen sind auch noch die protokollarisch niedergelegten Angaben des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Rechtsrats

Dr. Kühles

nachzutragen. Kühles wurde am 28. Februar, wo er verhaftet, aber nach einer Haussuchung wieder entlassen wurde, und am 1. März polizeilich vernommen.

Am 4. März machte er sein Testament, in dem er versicherte, daß er unschuldig sei, und die Hoffnung aussprach, daß die Monarchie das Glück Bayerns und die Wiedervereinigung der deutschen Stämme begründen werde; am 6. März erschoß er sich.

Im Verhör erklärte Kühles, er gehöre keiner politischen Partei an, wisse nichts von dem Plane eines Großbayern unter Abriegelung von Norddeutschland und lehne eine Oberherrschaft Frankreichs ab. Er kenne auch keinen Personenkreis, der mit französischen Unterhändlern in Verbindung stehe, und habe den Namen Machhaus nie gehört. Fuchs, den er seit 1910 kenne, habe ihn bei einem Besuch gebeten, ihm seine Ansicht über die Wirtschaftslage auseinanderzusetzen. Kühles hat dann das bekannte Programm der Markstabilisierung in einem geschlossenen Wirtschaftsstaat, der sich wie Bayern selbst ernähren könne, vorgelegt, die Trennung Bayerns vom Reich aber nur als zeitlich begrenzt betont, weil gerade in den Bayern das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den übrigen Stämmen tief verankert sei. Alle diese Dinge habe er nur wirtschaftlich durchgedacht — ohne Frankreich — und immer im Hinblick auf die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Diktatur, von der das ganze Volk gesprochen habe. Kühles erklärte, Munk sei deutscher Gesinnung, Mayr, Kautter und Schäfer kenne er nicht, auch nicht Richert. Von einem Putsch sei ihm nichts bekannt.

Bei seinem zweiten Verhör bestritt Kühles, ein Wirtschaftsprogramm ausgearbeitet und Böhner vorgelegt zu haben. Böhner habe einmal mit ihm die Notlage besprochen und sei mit ihm einig gewesen, daß die Valutafrage gelöst werden müsse. Kühles hat auch Herrn v. Kahr verschiedene Vorschläge wirtschaftlicher Art gemacht; er wurde an Staatsrat Schmelzle verwiesen. Kahr habe sich später anerkennend ausgesprochen, man sei aber auf die Sache, die teilweise der Landtag aufgriff, nicht mehr zurückgekommen. Fuchs habe wohl davon gehört und sich die Meinung gebildet, Kühles habe ein Wirtschaftsprogramm ausgearbeitet. Mit dem Italiener Tettaldi, der in München sondierte, ob ein Bedürfnis nach Warenaustausch bestehe, sei er nur flüchtig zusammengekommen.

*

Ein Schwindel der „Frankfurterin“

Zu dem in der Nr. 130 der „Münchner Post“ unter der Überschrift „Eine offene Frage“ abgedruckten Artikel der „Frankfurter Zeitung“ hat der Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht, Graf Soden, als Vertreter des Kronprinzen, an die „Frankf. Ztg.“ nachstehende Berichtigung eingesandt:

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt in dem Leitartikel „Bemerkungen“ in der Nummer 435 vom 12. d. M., zweites Morgenblatt, über den Münchener Hochverratsprozeß:

„Von dem früheren Kronprinzen hat der Hauptzeuge Major a. D. Mayr unter Eid ausgesagt, daß er (der Kronprinz) es war, der den französischen Agenten Richert im Dezember 1921 zu einer Besprechung nach Bayern kommen ließ.“

Hierzu wird festgestellt:

Es ist nicht richtig, daß Major Mayr unter Eid ausgesagt hat, Kronprinz Rupprecht hätte den Richert zu einer Besprechung nach Bayern kommen lassen. Richtig ist vielmehr, daß der genannte Zeuge eidlich bekundet hat, der Angeklagte Fuchs habe ihm dies erzählt. Der Inhalt dieser objektiv unwahren Behauptung des Fuchs stehe sonach gar nicht, wie die „Frankfurter Zeitung“ offenbar irrtümlich annimmt, unter Eid. Fuchs hat sie auch selbst im Verlaufe des Prozesses nicht aufrecht erhalten.

Bayerische Rundschau

Augsburg. (Ablehnung der neuen Bierpreiserhöhung.) In einer Versammlung der Augsburger Gastwirte wurde eine Entschließung gefaßt, die die neue Bierpreiserhöhung ablehnt, und zwar aus folgenden Gründen: weil die Bierpreise auf dem Lande von der letzten Bierpreiserhöhung noch nicht durchgeführt sind, weil der Ganterpreis von 122 000 M. um 2000 M. höher ist wie im norddeutschen Brausteuergebiet, und weil der Schanknutzen, den die Gastwirte verlangt hatten, nicht genehmigt wurde.

Oberstdorf. (Opfer der Berge.) Am Donnerstag wurde der bekannte Bergführer Johann Schöll durch Steinschlag so schwer getroffen, daß er am anderen Tage an den Verletzungen starb. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Knaben.

Kochel. (Wieder ein Absturz vom Herzogstand.) Der Herzogstand fordert heuer seine besondere Zahl von Opfern. Am Sonntag stürzte eine Dame aus Weimar, die auf der Gratwanderung offenbar vom Schwindel erfaßt wurde, 200 Meter tief ab. Kocheler Bergwacht brachte die Verunglückte zu Tal.

Kochel. (Tödlicher Unglücksfall im Walchenseewerk.) Der 28 Jahre alte Baggermeister Otto Eichner wurde am Samstag früh von einem nicht funktionierenden Greifbagger begraben. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb vollständig eingedrückt, und der Tod trat sofort ein. Eichner hatte den Bagger zu schwenken versucht, um ein größeres Unglück zu verhüten.

Passau. (Schiffsunglück.) Der Dampfer „Suppan" der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft ist in der Nähe von Engelhardszell auf die Klippen beim Jochenstein aufgefahren und auf der Stelle gesunken. Bergungsarbeiten sind bereits im Gange.

Cham. (Schwere Bluttat.) Am vergangenen Mittwoch nacht wurde in Lederdorn die bei dem Ökonomen Karl Heigl bedienstete Magd Maria Karl durch Pfiffe an das Fenster gelockt, dort plötzlich an den Haaren festgehalten und durch zwei Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Da die Bedauernswerte noch etwa eine halbe Stunde lebte, war sie in der Lage, den Hergang des Verbrechens zu schildern und den mutmaßlichen Täter zu beschreiben. Die Gendarmerie in Kötzting hat daraufhin bereits eine Verhaftung vorgenommen.

Hof. (Riesenerbschaft.) Von einer riesigen Erbschaft wurden vier Hofer Familien die in sehr ärmlichen Verhältnissen leben, aus dem Lande des Dollars benachrichtigt. Es handelt sich um die Gesamtsumme von 96 Millionen.

Würzburg. (200 Personen erkrankt.) Aus Burgsinn wird dem „Würzb. Generalanzeiger" von einem sehr ernsten Auftreten des Darmtyphus gemeldet. Etwa 200 Personen sind, anscheinend durch den Genuß verdorbener Wurst erkrankt, die ein Metzger vor kurzem von einem an Rotlauf erkrankten Schwein hergestellt hatte. Mehrere der Erkrankten schweben in Lebensgefahr. Auch in Mittelsinn sind einige Kinder an denselben Erscheinungen erkrankt. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden, dem Metzger wurde zunächst der Laden geschlossen.

Turnen und Sport

Fußball.

Spielvereinigung Fürth schlägt Bayern München knapp 4 : 3.

Ein Ringen zwischen zwei Meistern war das Spiel, das am Sonntag um den Süddeutschen Pokal auf dem Platze des M.T.V. an der Marbachstraße vor sich ging. Bayern kann trotz seiner Niederlage stolz sein auf das knappe Ergebnis, das es dem zur Zeit vielleicht besten Gegner Deutschlands abzuringen imstande war.

8000 Zuschauer

waren trotz des immer wieder einsetzenden Regens Zeuge dieses hochwertigen Spieles, das trotz schlüpfrigen Bodens auf beiden Seiten überaus fair durchgeführt wurde.

Schiedsrichter Spelbel war sehr gut.

Die Mannschaften spielten wie folgt:

Bayern: Hopperdietzl; Schmid, Kutterer; Nagelschmitz, Ziegler, Hofmeister; Englhardt, Dietl, Huttsteiner, Böttinger, Hofmann.

Fürth: Lohrmann; Müller, Wellhöfer; Hagen, Leupold, Kleinlein; Höger, Franz, Seiderer, Kießling, Aschert.

Das Spiel.

Schon in der zweiten Minute konnte Franz nach glänzendem Durchbruch der linken Flanke durch Kopfball das erste Tor für die Gäste buchen. Fürth drängt auch weiterhin stark. Eine Ecke für Fürth wird von Franz verstoßen. Nun finden sich die Bayern besser zusammen. Schönes, flüssiges Spiel wird in der 12. Minute durch den Ausgleich 1 : 1 gekrönt. Böttinger war der glückliche Schütze. Nach weiteren 9 Minuten geht Bayern mit einer von Dietl eingeköpften Flanke Hofmanns in Führung. 2 : 1 für Bayern. In dem nun folgenden äußerst bewegten Abschnitt bekommt Hopperdietzl mehrfach zu tun und konnte bis zur 41. Minute das Tor rein halten. Dann erfolgte aus einem Gedränge vor dem Tor ein für den Tormart unsichtbarer Schuß, der den Ausgleich, 2 : 2, herbeiführte. Nach Anstoß kam Bayern gleich vor des Gegners Tor, und Dietl konnte wieder erfolgreich einsenden. Bayern führt 3 : 2. Aber der Ausgleich ließ nicht auf sich warten. Nach gutem Vorspiel in der linken Flanke konnte Seiderer das Spiel wieder auf 3 : 3 stellen. Gleich darauf war Halbzeit.

Nach Halbzeit schien Bayern etwas mehr vom Spiel zu haben. Die Anstrengung der ersten Hälfte machte sich jedoch bemerkbar und manche Gelegenheit wurde ausgelassen. Auch auf der Seite des Gegners zeigten manche Fehlschüsse, daß die Mannschaften stark nachließen. Der Kampf blieb offen und nur der unglückliche Zufall, der Schmid den Ball mit der Hand berühren ließ, sollte eine zahlenmäßige Entscheidung herbeiführen.

Franz konnte den Strafstoß zum Erfolg für Fürth verwandeln. Das folgende Spiel war beiderseits stark auf Verteidigung eingestellt, so daß es bei diesem Stande blieb. — —

Der einzelnen Spieler zu gedenken, würde im gegebenen Rahmen zu weit führen. Nur soviel sei gesagt, daß das Spiel etwas ganz Außergewöhnliches im Fußballsport bedeutete.

Der Spielvereinigung wurde vom Verbandsvorstand der Pokal nach dem Spiele überreicht.

Weitere Fußballspiele.

Münchener Spiele waren keine von Bedeutung. Nur Frühjahrsspiele standen auf dem Programm: Neuhausen gegen Stern 1 : 0, Rastlos gegen Alemannia und Helios gegen Oberföhring je 3 : 0. M.S.V. verlor gegen Union Augsburg 0 : 2; in der A.-H.-Meisterschaft schlug Wacker-A.-H. die Bayern-A.-H. mit 6 : 0. — Auswärts weilte 1860 München, die sich kommenden Sonntag, nach mehrmonatlicher Ruhepause, den Münchenern wieder in einem Spiel gegen F.Sp.V. Frankfurt vorstellen werden. — Die 1860er beendeten ihre Reise mit folgenden Resultaten: 1860 München gegen Hertha Berlin 2 : 1, gegen Stettiner Sportklub 13 : 0, gegen Brandenburg Dresden 1 : 1, gegen B.S.C. Chemnitz 8 : 1 und gegen Sp.Vgg. Leipzig 0 : 6. Bis auf das letzte Resultat konnten also die Münchener mit ihren Ergebnissen zufrieden sein.

Der 1. F.C. Nürnberg weilte bei Eintracht-Braunschweig zur Platzeröffnung. Mit 10 : 1 schlugen die Nürnberger den Gastgeber, der darob wohl nicht sonderlich erfreut gewesen sein dürfte.

Süddeutschlands Ausbeute war nicht sonderlich groß. Erwähnenswert sind: Stuttgarter Kickers gegen Sportfreunde Stuttgart 4 : 3; V.f.R. Heilbronn gegen Karlsruher Fußballverein 3 : 2; F.Sp.V. Frankfurt gegen Sportklub Stuttgart 2 : 2; Sp.V. Darmstadt gegen Helvetia Frankfurt 7 : 2; Offenbacher Kickers gegen Phönix Mannheim 5 : 2.

Aus dem Ausland interessiert das Länderspiel Dänemark — Schweiz 3 : 2, Österreich gegen Schweden 4 : 1 und Sparta Prag gegen D.F.C. Prag 7 : 1.

Münchener Segelsport.

Frühjahrsweitfahrten auf dem Ammersee.

2. Tag.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Akademischen Seglervereins war es mir vergönnt, am zweiten Tag der Weitfahrt beizuwohnen.

Der Morgen in der Herrschinger Bucht war nicht vielversprechend. Bei sehr geringem Wind und fortwährendem Regen wurden um ... die Boote des A.S.V. fertiggemacht und gegen 11 Uhr verließen wir das geräumige Bootshaus, um bei besserem Wind aus Südwest Kurs nach Utting einzuschlagen.

Von da aus begann um 2 Uhr die Wettfahrt. Das Wetter war besser geworden: Guter Wind aus Südost bis Stärke 4; der Regen hatte aufgehört.

Als Erste wurde die Sonderklasse entlassen. Marion III, gefolgt von Aktiv III, führte das Feld an. Bei dem schweren Wetter war es kein Wunder, daß Klabautermann schon auf halbem Weg in Führung ging, um einen weiteren Sieg nach Hause zu fahren.

Für Onkel Adolf war der Wind gerade recht, um in der Ausgleichsklasse I gegen Wicking II zu siegen, während in der II. Ausgleichsklasse ein harter Kampf zwischen Prosit und Pelikan — der noch dazu Vorgabe hatte — einsetzte, den endlich doch Prosit für sich entscheiden konnte.

Bei den Binnenjollen war Cassa II immer etwas besser als die Konkurrenz. Lisl fehlte, so daß Cassa sicher gewinnen konnte.

Das Rennen der 15-Quadratmeter-Boote sah immer Susi II und Husch II in Front, die dann auch mit geringer Zeitdifferenz in dieser Reihenfolge einkamen.

Die übrigen Felder waren nur sehr klein. Im ganzen nahmen 32 Boote am Rennen teil, wovon 26 durchs Ziel kamen.

Etwas durchnäßt, aber von der Fahrt befriedigt, wurde gegen 6 Uhr auf Aktiv die Rückfahrt angetreten, die noch einen reichlichen Regenguß einbrachte. — Wer glaubt, der Segelsport sei etwas für solche, die sich bequem spazieren fahren lassen wollen, der befindet sich in einem großen Irrtum. Um sich den Wind dienstbar zu machen, und unter Ausnützung aller Möglichkeiten ein bestimmtes Ziel zu erreichen, muß man seine ganzen Kräfte — geistige und körperliche — aufwenden. Von Bequemlichkeit ist natürlich bei einer Wettfahrt keine Rede und auch keine Zeit.

Jeder hat vollauf zu tun — vor allem bei schwerem Wetter —, um die erforderlichen Manöver rechtzeitig und schnell auszuführen, und die Mannschaft ist nach mehrstündiger Wettfahrt froh, im warmen Klubheim bei einem Imbiß ausruhen zu können, wo dann die ganze Fahrt nochmal durchgesprochen und die vielen Wenn und Aber erörtert werden, die sich aus Booteigenschaft und Windverhältnissen immer wieder ergeben. —

Ergebnis:

I. Sonderklasse: 1. Klabautermann 2 : 02 : 40; 2. Marion III 2 : 08 : 06; 3. Aktiv III 2 : 05 : 16. — II. Ausgleichsklasse I: 1. Onkel Adolf 2 : 08 : 16; 2. Wicking II 2 : 18 : 56. — III. Ausgleichsklasse II: 1. Prosit 2 : 18 : 25; 2. Pelikan 2 : 18 : 58; 3 Hero 2 : 19 : 23. — IV. 35-Quadratmeter-Kreuzer: 1. Nagi 2 : 16 : 19; 2. Gawan 2 : 20 : 14. — V. 30-Quadratmeter-Rennboote: 1. Tarantella III 2 : 14 : 40; 2 Junnemirl II 2 : 16 : 09. — VI Binnenjollen: 1. Cassa 1 : 45 : 58; 2 Bingo 1 : 51 : 18; 3. A. H. Maze 1 : 54 : 32. — VII. 15-Quadratmeter-Boote: 1. Susi II 2 : 36 : 15; 2. Husch II 3 : 07 : 03; 3. Mogg III 2 : 13 : 32. — VIII. 10-Quadratmeter Boote: Erika nicht gesegelt. — IX. Ausgleichsklasse IIIa: 1. Gertraud II 2 : 23 : 59; Diana, Kurt Lüders aufgegeben — X. Ausgleichsklasse IIIb: 1. Ilsebill 2 : 23 : 55; Fuchs aufgegeben. H. C.

Leichtathletik.

Bei den nationalen Wettkämpfen in Nürnberg, durchgeführt vom 1. F.C. Nürnberg, gab es zwei vor allem nennenswerte Ergebnisse: den Kugelstoß von Wenninger-Pirmasens mit 13,41 Meter und das Diskuswerfen von Steinbrenner-Frankfurt mit 43,70 Meter.

Der deutsche Kurzstreckenmeister Houben-Krefeld siegte bei den „Internationalen" seines Vereins über die 100 und 200 Meter gegen den ungarischen Rekordmann Gerö-Budapest in 11,0 bzw. 22,4 Sek. Kurunczy-Budapest gewann die 400 Meter in 51,0 Sek.

Hockey.

Das Länderspiel Deutschland—Schweiz fiel aus, es findet voraussichtlich erst im August ds. Js. statt. — In der südbayerischen Meisterschaft spielte M.S.C.—Teutonia 2 : 2, M.H.C.—M.T.V. 3 : 0, Jahn—V.f.R. Ingolstadt 6 : 0, Wacker—T.V. Augsburg 6 : 2, 1861 Ingolstadt—Sp.Vgg. Pasing VI 4 : 2.

Kraftsport.

Die süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen wurde am Sonntag nachmittags im Hackerkeller mit der Vorrunde eröffnet. S.C. Apollo-München, der Münchener Gaumeister, kämpfte gegen Kr.Sp.V. Untertürkheim unentschieden 6 : 6.

Turnspiele.

Die bayerischen Meisterschaften brachten den Münchenern schöne Siege. 1860 gewann die Schlagballmeisterschaft mit 90 : 70 gegen Turnverein 1846-Nürnberg; Turngemeinde Schweinfurt wurde Faustballmeister, T.Gd. Landshut siegte in der Faustballmeisterschaft der Damen. Den Weitschlag bzw. Weitwurf gewannen die 1860er Jakobus und Ma... mit 60,00 Meter bzw. 56,50 Meter. H. C.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Dienstag, 19. Juni:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstr. Referent: Dr. Buchner.

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasth. „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel-Tallkirchner Str. Ref.: Dr. Lorenz Pieper. (Vollzähliges Erscheinen aller Pg. notwendig.)

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Ref.: Joseph Stolzing.

Mittwoch, 20. Juni:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer d. Spatenkellers, Theresienhöhe. Ref.: M. Sesselmann.

Freitag, 22. Juni:

Sektion Schwabing: Sprechabend im Wittelsbacher Garten, Theresienstr. Ref.: Hermann Esser.

*

Erwerbslosengruppe

Die Erwerbslosengruppe der N.S.D.A.P. benötigt ständig Arbeiter sämtlicher Berufe. Die arbeitslosen Kameraden der Vaterl. Kampfverbände werden gebeten sich bei Arbeitsvermittlung an die Erwerbslosengruppe zu wenden.

Ausweis der betreffenden Organisation ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden täglich von 3—5 Uhr nachmittags, Westenriederstr. 29, Parterre, Eingang Sterneckerstraße.

Die Parteileitung.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Heilbronn. In Heilbronn wurde eine Ortsgruppe gegründet. Sprechabend jeden Freitag 8 Uhr. Das Lokal wird vom 1. Vorsitzenden, Pg. Otto Tresz, Horkheim, bekanntgegeben. Alle Anschriften sind dorthin zu richten.

Ansbach. Sprechabend jeden Dienstag im Parteilokal Gasthaus „Zum goldenen Schlüssel" in der Würzburger Straße abends 8 Uhr.

Augsburg. Sprechabend jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Saale des Café Kernstock.

Bayreuth. Sprechabend jeden Dienstag, 8 Uhr abends im Restaurant „Sonne", Richard-Wagner-Str.

Berchtesgaden. Regelmäßige Sprechabende der Ortsgruppe jeden zweiten und vierten Samstag im Monat, 8 Uhr abends, im Veteranenzimmer des Gasthofs „Neuhaus", Berchtesgaden, Marktplatz.

Biberach. Nationalsozialisten und Antisemiten treffen sich jeden zweiten und vierten Freitag im Monat abends 8 Uhr im Nebenzimmer der Stadtwirtschaft.

Biberbach. Der Sprechabend unserer Ortsgruppe findet jeden Mittwoch bei Gastwirt Reiserstatt.

Deggendorf. Sprechabend jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat. Alle Anschriften an Huber Georg, Deggendorf, Ostgraben 339.

Eichstätt. Die Ortsgruppe hat jeden ersten und dritten Samstag des Monats Sprechabend im „Herzogbräusaal", außerdem Treffpunkt für alle Antisemiten im Café Meister, Schwabenbräu.

Erding. Sprechabend jeden 1. und 3. Montag im Leznebenzimmer 8 Uhr abends.

Erlangen. Sprechabend jeden Mittwoch abends 8 Uhr im Parteilokal „Gasthaus zum goldenen Herz". Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitglieder-Versammlung.

Forchheim. Sprechabend jeden Freitag im Parteilokal „Hotel National", Zweibrückenstraße 14, abends 8,30 Uhr.

Göppingen. Die Sprechabende der hiesigen Ortsgruppe finden regelmäßig am ersten und dritten Mittwoch jeden Monat, abends ½8 Uhr, im Gasthaus zum „langen Bau" (Westhauser) statt. Anschriften sind zu richten an den 1. Vors. Pg. A. Wieland, Göppingen, mittlere Karlstr. 106.

Günzburg. Die Ortsgr. wird monatlich außer einer öffentl. Versammlung einen öffentl. Sprechabend abhalten; Termine werden jeweils bekanntgegeben. Außerdem: Pflichtabend jeden 1. Freitag im Monat im Radkeller, jeden 2. und 3. Donnerstag zwangloser Sprechabend im „Dreikönig" bei Pg. Benz. S.

Hersbruck. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat pünktlich abends 8 Uhr bei Pg. Ernstberger, Kellerstr. 6, Sprechabend.

Hofheim (Ufr.). Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Weissensaal.

Ipsheim a. d. Aisch. Regelmäßige Sprechabende finden jeden 1. und 3. Sonntag im Parteilokal, Gasthaus Mack, abends 8 Uhr statt. Gäste herzlich willkommen.

Kaltenbrunn. Sprechabend jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, in der Regel in der Gastwirtschaft zur Post (Hans Helmreich), abends ½9 Uhr.

Kempten. Sprechabend jeden Freitag im Nebenzimmer der Wirtschaft „Kreuzstraße", Ecke der Kronprinz- und Lindauer Straße, pünktlich 8 Uhr abends. Der 1. Sprechabend im Monat ist Pflichtabend.

Bad Kissingen. Sprechabend jeden ersten und dritten Freitag im Monat im Lokal „zum Löwen", Salinenstraße, abends 8 Uhr.

Koburg. Der Sprechabend der Ortsgruppe findet bis auf weiteres jeden Donnerstagabend um 8 Uhr im „Bären" statt.

Königshofen. Sprechabende finden jeden Montag abwechselnd im Turnerheim und in der Gastwirtschaft Schneider statt, je abends 8½ Uhr.

Kronach. Zusammenkunft alle Dienstag bei Heim, grüner Baum. Sprechabend bei Magold, Lindenstr. Zuschriften an Hch. Nestmann, Kronach, Finanzamt.

Kulmbach. Sprechabend jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat. Lokal bei Neuschel, Langgasse, zu erfragen.

Landsberg a. Lech. Sprechabende finden regelmäßig jeden ersten und dritten Samstag im Monat im „Café Aenderl" (Nebenzimmer) statt.

Lichtenfels. Nunmehriger Vorsitzender: Ernst Käufler. Anschrift: E. Käufler, „Bärenklause"; Parteilokal: „Bärenklause"; Sprechabend: Jeden Donnerstag.

Lindau i. B. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Kaffee „Gärtchen auf der Mauer" bei Pg. Grießmeier, abends 8 Uhr.

Markt Oberdorf. Unsere Sprechabende finden jeweils am zweiten und vierten Dienstag im Nebenzimmer der Brauerei Sailer statt.

Memmingen. Sprechabend jeden Freitag im Lokal zum „Anker" in der Kreuzstraße abends 8 Uhr.

Minden (Westf.). Deutscher Arbeiter- und Mittelstandsverein. Sprechabend jeden Mittwoch 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus.

Leser des „Völk. Beob." in Minden und Umgebung werden gebeten, ihre Anschrift zu richten an: Otto Porback, Minden, Königstr. 2.

Murnau. Sprechabende finden statt jeden ersten und dritten Freitag, abends 8 Uhr, im Gasthof Balletshofer (Markt), Nebenzimmer.

Neustadt a. Aisch. Die Ortsgruppe hält ihre Sprechabende jeden Mittwoch im Parteilokal, Gasthaus „Zur alten Post", Wilhelmstraße, ab.

Völkische Lokale: A. Stemle, H. Vogner, Gasthaus Wagner.

Neu-Ulm. Sprechabende jeden 1. und 3. Montag im Monat im „Münchener Hof", Neu-Ulm.

Nördlingen. Die Sprechabende finden jeden 1. und 3. Dienstag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Oehlerbräu statt.

Nürnberg. Sprechabend jed. Dienstagabend pünktlich 7½ Uhr. Geschäftsstunden täglich 8–12 und 2–6 Uhr. Anschrift: Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Nürnberg, Friedrichstraße 1 (Zentralsäle).

Ottobeuren. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Parteilokal Café Hasel, in Ottobeuren.

Passau. Unsere Sprechabende finden gewöhnlich alle Montage bei Peschl, Roßtränke, statt.

Pfullingen. Sprechabende jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat.

Planegg. Sprechabende der Ortsgruppe Planegg, jeden ersten und letzten Mittwoch im Monat im Bolm, Planegg. Sämtliche Anschriften sind zu richten an Maximilian Hintermayer, Stockdorf.

Regensburg. Sprechabende finden jeden Mittwoch in der Brauerei „St. Klara" statt. Pflicht jedes Mitgliedes ist es, pünktlich zu erscheinen.

Rosenheim. Jeden Samstag, 8 Uhr abends, Sprechabend im Gasthaus „Flötzinger Löchl". Kein Trinkzwang!

Schwarzwald. Leser des „V. B.", Nationalsozialisten und Antisemiten vom Schwarzwald und der Baar, Rottweil, Oberndorf, Tuttlingen, Spaichingen, Schwenningen und Umgebung werden gebeten, zwecks Fühlungnahme Ihre Anschrift mitzuteilen an Franz Schatz, Kaufmann, Schramberg (Württemberg), Lauterbachstraße 25/1.

Schweinfurt. Sprechabende finden bis auf weiteres jeden ersten und dritten Freitag im Nebenzimmer der Brauerei Ebersberger Fischerrain statt.

Sulzbach (Oberpfalz). Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Nebenzimmer „Bayer. Hof" oder Bastei. Jeden ersten Freitag im Monat Mitgliederversammlung. Treffpunkt aller Parteigenossen im „Café Heldrich". Alle Anschriften sind zu richten an Joh. Andr. Nuß, Sulzbach (Obpf.), Annaberg-Allee 620.

Tegernseertal. Jeden ersten Freitag des Monats im Gasthaus „Überfahrt" in Rottach-Egern. Jeden 3. Freitag des Monats im Bahnhofhotel Niggl, Tegernsee, abends 8 Uhr, Sprechabende.

Bad Tölz. Jeden ersten und dritten Samstag im Monat Sprechabende, die anderen Samstage sind zwanglose Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde unserer Bewegung.

Treuchtlingen. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Parteilokal Preisler. Alle Anschriften sind zu richten an A. Güntner, Treuchtlingen, Luisenstr. 238a.

Tübingen. Sprechabend jeden Freitag abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Krone" von Schlagenhauff, Uhlandstraße 1.

Vilshofen. Sprechabend jeden ersten und dritten Donnerstag in der Brauerei Wolferstetter (Radlerzimmer), abends 8 Uhr.

Waldkirchen (Ndb.). Sprechabend in der Regel jeden Samstag im Parteilokal Exl abends 8 Uhr.

Weiden (Opf.). Sprechabend jeden Dienstag im Gasthaus Friedenfels (großes Nebenzimmer) abends 8 Uhr. — Alle Zuschriften sind an Max Steinegger, Königstr. 72¹/₁₄ zu richten.

Windischeschenbach. Unsere Sprechabende finden regelmäßig jeden Montag halb 8 Uhr im Gasthof „Zum weißen Schwan" statt.

Wolfenbüttel. Sprechabend für Parteigenossen, Deutschvölkische und Freunde der Bewegung jeden Mittwoch im Café Schärling, Kl. Zimmerhof, Vorträge und Aussprache. Kein Getränkezwang.

Bad Wörishofen. Sprechabende: Jeden ersten und dritten Dienstag in Bad Wörishofen (Lokal unbestimmt, ist beim ersten Vorsitzenden Karl Wädekin, Bad Wörishofen, Sonnenstraße 10/I, zu erfragen); jeden zweiten Dienstag in Türkheim (Gasthaus Bäurle). Anfragen an Karl Wädekin, Bad Wörishofen, Sonnenstraße 10/I, Haus Legath, Türkheim 2, Hs. Nr. 272.

Würzburg. Sprechabend jeden Mittwoch im Parteilokal „Köhlerei" in der Domerpfarrgasse abends 8 Uhr. Auswärtige Parteigenossen, die auf der Durchreise sind, sowie Gäste sind jederzeit willkommen.

Zwiesel. Unsere Sprechabende finden jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat abends 8 Uhr im Lokale J. A. Röck statt.

*

Sommer-Sonnwende 1923. In der Nacht vom 23. auf 24. Brachmonds 1923 findet auf der Schwend bei Oberkirch eine Sommer-Sonnwende-Feier statt, veranstaltet von völkisch Gesinnten aus Oberkirch und Achern und Mitgliedern der Jungbauernschaft Badens im Renchtal. Die Teilnehmer versammeln sich am Samstag, den 23. Brachmonds abends 9 Uhr, in Oberkirch beim neuen Schulhaus. Von hier aus Aufstieg auf die Schwend; Ankunft dort etwa um 11 Uhr. Die Teilnehmer von Achern, Kappelrodeck usw. gehen von Achern aus nach Vereinbarung gemeinsam auf die Schwend. Rucksackverpflegung. Lampions und Taschenlampen mitbringen! 11½ Uhr Beginn der Feier. Der Abstieg beginnt etwa nach 2 Uhr; Ankunft in Oberkirch in der Frühe um halb 4 Uhr. Daselbst ist das Hotel zum „Schwarzen Adler" geöffnet und ist für weitere Unterhaltung gesorgt.

Briefkasten

Berlin. M. 100 000,— dankend erhalten. Betrag reicht für 12 Bezieher bis anfangs Juli. Versendung im Brief. Treudeutschen Gruß.

Wilhelm K. (Elberfeld.) Brief eingetroffen. Besten Dank.

„L., Badersam." Brief erh. Abbestellg. S. erledigt. Mk 168,—, die zwar von Reichenbg. noch nicht angekündigt sind, schreiben wir Ihnen gut. Mk 140,— zur Deckg. der Juni-Geb. Für Ausland galt die Nachzahlung nicht und schreiben wir Ihnen die Mk 28,— als Vorauszahlg. gut, falls Sie nicht eigens anders verfügen. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß!

Deutscher Abend des Wikingbundes

am Mittwoch, den 20. Juni 1923, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller (Rosenheimer Straße). Saaleröffnung 7 Uhr.

Der Wikingbund.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Bittere Wahrheiten

Die Sicherstellung des Tributes von 30 Milliarden Goldmark oder eines Teiles derselben durch jeglichen Grund- und Bodenbesitz und durch jeglichen Gewerbebetrieb in Deutschland heißt im „jiddischen" Deutsch: Garantierung der Reparationen durch die deutsche Landwirtschaft und Industrie. In ehrlichem Deutsch ausgedrückt, heißt dies: **jeder Grund- und Bodenbesitz, und jeder Gewerbebetrieb, das Handwerk wie die Industrie, haftet für die 30 Goldmilliarden, oder jeder Landbauer, vom Zwergwirt angefangen bis zum Grandbesitzer, und jeder Gewerbetreibende, vom Handwerker angefangen bis zum Fabrikbesitzer, verliert seinen Grundbesitz und sein Gewerbe und wird ein Bettler, wenn auch nur eine einzige Goldmark von den 30 Milliarden nicht gezahlt wird.**

Wie die Zahlung der 132 Milliarden Goldmark, zu welcher der Deutsche Reichstag im Mai 1921 das Deutsche Reich verpflichtete, sich als eine Unmöglichkeit erwiesen und schon der erste Versuch der Erfüllung der Verpflichtung Reich und Volk in den finanziellen Abgrund gestürzt hat, so ist auch die Zahlung der 30 Milliarden Goldmark nach den ruinösen Folgen der Erfüllungspolitik, des Raubes von Oberschlesien und des Ruhreinbruches, eine Unmöglichkeit. Die Folge wird so sicher, wie zweimal zwei gleich vier ist, sein: jeder deutsche Grundbesitzer, auch **der kleinste mit einem Grundstück von einem halben oder weniger als einem halben Morgen, und jeder Gewerbetreibende, auch der allerkleinste Handwerker, wird mit Weib und Kind dem Feindbund auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein und den Franzosen, Belgiern, Engländern und Italienern als Kuli zur Verfügung stehen.** Der Zwergbauer wie der Großgrundbesitzer und der kleine Handwerker wie der Großindustrielle samt allen Fabrikarbeitern wird in Frankreich an der Erweiterung des Hafens von Havre oder an einem Kanal — gemäß dem vom französischen Arbeitsminister Le Troqueur in der Pariser Deputiertenkammer verkündeten Programm —, in Italien an der Regulierung des Po, in Indien in den englischen Baumwollplantagen arbeiten oder je nach dem Gutdünken des Feindbundes in Deutschland verbleiben, um hier im Schweiße seines Angesichts für den Feindbund zu fronen, und nur so viel zum Essen bekommen, als gerade notwendig ist, um das Sklavenleben von einem Tag bis zum anderen weiterzufristen, so wie auch der grausamste Herr sein Arbeitsvieh nicht verhungern läßt.

Nur die Bankleute, Schieber, Redakteure der Judenblätter, Gewerkschaftssekretäre und andere marxistische Führer, welche keine „Sachwerte" besitzen, haften nicht für die 30 Goldmilliarden und werden ihre Herrschaft über die Geführten vorläufig weiter behalten. Wie lange? Die Zeitdauer wird vom Gutdünken des Feindbundes und vom Werte, welchen der Feindbund den Leistungen seiner dienstwilligen Werkzeuge für die Zerstörung Deutschlands beimißt, abhängen.

D., Hermannstadt-Sibiu (Rumänien).

Wertbeständige Löhne und Gehälter

Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte gestern der Regierungsvertreter mit, daß neue Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über Löhne und Gehälter am Montag und Dienstag bevorstehen und voraussichtlich drei Fragen dort zur Besprechung kommen werden:

1. Das Problem der wertbeständigen Gehaltsregelung;
2. eine etwaige einmalige Beihilfe, die nach Ansicht des Regierungsvertreters voraussichtlich wirtschaftlich unerträgliche Folgen haben würde und
3. die Frage, ob eine Teuerungszulage rückwirkend und von wann ab rückwirkend bewilligt werden soll.

Der Ausschuß nahm von diesen Ausführungen Kenntnis und behält sich vor, nach den Verhandlungen mit den Organisationen Stellung zu nehmen.

Man kann gespannt sein, wie die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen, besonders was die Wertbeständigkeit anlangt, ausgehen werden. Wir sind ja nicht der Überzeugung des Herrn Geißler, daß der Weg zum wertbeständigen Lohn über die Sparkasse führt; es wird interessant sein, wie der Vorsitzende der Berufsverbände den Beweis dafür zu erbringen gedenkt.

Aber sicher ist, daß infolge der Unterbilanz unseres Außenhandels das deutsche Volk von seinem Vermögen zehrt. Die Inflation und ihre anhaltende Wirkung bedingt anderseits eine ständige Erhöhung der Löhne und Gehälter, deren Entwertungsindex parallel der abnehmenden Kaufkraft des Geldes läuft.

Die Ursachen aber der Lohnkatastrophe gehen auf Umstände zurück, die, wie wir schon hundertmal betont haben, im politischen Wahnsinn der Nachkriegsjahre beruhen. Aber der Haushaltungsausschuß des Reichstages wird die Angelegenheit trotz Herrn Geißler zur allgemeinen Zufriedenheit erledigen können, wenigstens behält er sich vor, „Stellung dazu zu nehmen". Man kann nie wissen, wozu eine Stellungnahme gut ist ...

Wirtschaftsrundschau

Abermalige Erhöhung des Reichsbankdiskontes?

Berlin. Ein Berliner Mittagsblatt hatte die Meldung verbreitet, daß eine Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 18 auf 30 Prozent bevorstehe. Wie die Telegraphen-Union erfährt, eilt diese Meldung vorläufig noch den Tatsachen voraus.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 18. ds. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 350 000 M. für ein Zwanzigmarkstück, 175 000 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 7000 fachen Betrag.

Wertmaßziffer in Konfektion

Berlin. Die Wertmeßziffer in Damenkonfektion beträgt, wie die deutsche Konfektion mitteilt, ab 18. Juni 1500.

Erhöhung des Mindestkapitals der Gesellschaften

Berlin. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung ist die Heraufsetzung des Mindestkapitals der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sowie der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien erforderlich geworden. Durch das Gesetz vom 24. Dez. 1922 ist das Mindestkapital einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, das früher 20 000 M. betrug, auf 500 000 M. heraufgesetzt worden; gleichzeitig ist für die Stammeinlage jedes Gesellschafters ein Mindestbetrag von 10 000 M. und für die Einzahlung auf die Stammeinlage ein solcher von 5000 M. bestimmt worden. (Ehedem brauchte man also 5000 Dollar, heute genügen 50 Dollar dazu, eine A.-G. aufzumachen.)

Durch das Gesetz vom 12. Mai 1923 ist für das Grundkapital von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien der Mindestbetrag von 5 Millionen Mark vorgeschrieben. In der Praxis sind Zweifel darüber entstanden, ob den Gesetzen eine rückwirkende Kraft in dem Sinne beizulegen ist; insbesondere ist streitig geworden, ob die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 24. Dez. 1922 errichtete Gesellschaft mit beschränkter Haftung bei Erhöhung ihres Stammkapitals die neuen Grenzen einhalten muß. Die Frage ist zu verneinen. In der Begründung zu dem Gesetz vom 12. Mai 1923 ist überdies hervorgehoben, daß die neuen Vorschriften auf Kapitalerhöhung bereits bestehender Aktiengesellschaften nicht anzuwenden sind; für den gleichgearteten Fall der Kapitalerhöhung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung gilt dasselbe.

Preisbewegung

Mit Wirkung vom 15. Juni ab beträgt der Höchstpreis für 10 000 Kilogramm Zement ohne Fracht und Verpackung im Gebiet des Deutschen Reiches 8 933 000 M. Beim Kleinverkauf dürfen zu den Höchstpreisen und der Fracht zugeschlagen werden bei Abgabe bis zu 2500 Kilogramm 30, bis zu 5000 Kilogramm 20 und bis zu 9950 Kilogramm 10 je Hundert.

Die Preise für Stickstoffdüngemittel sind neu festgesetzt worden; Schwefelsaures Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen 22120 M. für das Kilogramm Stickstoff, gedarrt und gemahlen 22 340 M. für das Kilogramm Stickstoff, salzsaures Ammoniak 22120 Mark für das Kilogramm Stickstoff, Launasalpeter (Ammonsulfatsalpeter) 22120 M. für das Kilogramm Stickstoff, Kaliammonsalpeter 22120 M. für das Kilogramm Stickstoff, Natronsalpeter 26370 M. für das Kilogramm Stickstoff, Kalkstickstoff 19860 M. für das Kilogramm Stickstoff. Diese Preise gelten vom 15. Juni ab bis auf weiteres.

*

Berlin. Elektrolytkupfer-Notiz: M. 40238.

Hannover. Mit Wirkung ab 18. Juni einschließlich sind von den maßgebenden deutschen Gummifabriken die bisher in Kraft befindlichen Preisaufschläge zu den bestehenden Preislisten wie folgt geändert worden: Für Fahrraddecken und Schläuche 300% statt bisher 175%, Schlauchreifen 300% statt bisher 175%, Transportschläuche 400% statt bisher 230%, Motorrad- und Hilfsmotorraddecken 300% (180), Motorradschläuche 300% (175), Hilfsmotorradschläuche 400% (240), Vollreifen 300% (180), Autodecken 250% (140), Autoschläuche 300% (180), sämtliches Zubehör 300% (175). Die gegenwärtigen geltenden Preise für Reifenreperaturen werden um 40% erhöht. Das Auf- und Abbrechen eines Vollreifens wird auf je 10 000 M. erhöht. Auch diese letztgenannten Preiserhöhungen treten ab 18. Juni ab einschließlich in Kraft.

Ende gut, alles gut

Berlin. Zwischen der Verwaltung der Rathenower Dampfmühlen-A.-G. und einem aus dem Rathenower Bankverein, der Dresdener Bank, Darmstädter Bank und der Nationalbank gebildeten Konsortium ist für die Sanierung der Gesellschaft folgendes Abkommen getroffen worden, welches auf der zum 28. Juni 1923 einberufenen Generalversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden soll: Die Gesellschaft erhöht ihr derzeit 15 Millionen Mark betragendes Stammaktienkapital auf nom. 75 Millionen Mark. Die neuen 60 Millionen Aktien werden von dem Konsortium übernommen mit der Verpflichtung, hiervon nominal 5 Millionen Mark den alten Aktionären im Verhältnis von 3 : 1 zum Kurse von 1000% zuzüglich der Steuern anzubieten, ferner die Gesellschaft von allen Forderungen, die die Reichsgetreidestelle aus den Verfehlungen des Vorstandes gegen die Gesellschaft hat, zu befreien, und ferner der Gesellschaft bares Betriebskapital von 1 Milliarde Mark zur Verfügung zu stellen.

10 Millionen das Tagwerk

Starnberg. Wie das „Weilheimer Tagblatt" erfährt, hatte die Firma Lutze & Cie. für ein Tagwerk Grund das sie zur Anlage einer Torftransport-Drahtseilbahn benötigte, den Betrag von 10 Millionen Mark entrichten müssen. Vor 40 Jahren kostete ein solches Stück Erde 50 Mark.

Unerhört

Wir entnehmen aus der in Berlin erscheinenden „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Nr. 274/275 vom 17. Juni 1923 folgendes Inserat:

Ia Algäuer Molkereibutter
(allerfeinste)

versendet als Vertreter in Postpaketen, netto 9½ Pfund, zu dem jeweils allleräußersten Tagespreise, z. B. 14 300 M. freibleibend, ab Molkerei, unter Cond.: Nachnahme. Bei Voreinsendung verstehen sich die Preise franko Bestimmungsstation.

Emil Musch, Cranzahl (Sa.).

Und wir in München, mitten im Erzeugergebiet, 5 Stunden mit der Bahn von Kempten oder 130 Kilometer entfernt, müssen heute am Viktualienmarkt 15—17 000 M. für die Tafelbutter bezahlen, den Berlinern aber wird „allerfeinste Ia Algäuer Tafelbutter in Postkollo von 9½ Pfd. ab Molkerei, Nachnahme, franko Bestimmungsort, zu dem jeweils alleräußersten Tagespreis zu 14 300 M. geboten".

Ist das nicht himmelschreiend, Herr Wutzlhofer?

Warenmarkt

München, 18. Juni. Der Fleischgroßmarkt am Montag hatte mit 26 Rindervierteln Frischfleisch und 132 Rindervierteln Gefrierfleisch eine nachgerade klägliche Zufuhr. Frischfleisch war nur in minderer Qualität vorhanden und konnte leicht abgesetzt werden, obwohl infolge der neuen Preissteigerung auf dem letzten Lebendviehmarkt die Fleischpreise neuerdings erhöht werden mußten. Wäre heute Fleisch in allen Qualitäten vorhanden gewesen, so würden sich die Preise zwischen 6500—12000 Mark das Pfund bewegt haben. Das Gefrierfleisch stammte durchwegs von Mastochsen höchsten Schlachtwertes aus Argentinien. Hiervon waren 32 Viertel, welche die Süddeutsche Fleischverwertung eingeführt hatte, erst in angefrorenem Zustande, während die von der Vereinigung der Großschlächter feilgebotenen restlichen 100 Rinderviertel eigentliches Gefrierfleisch waren. Letzteres konnte zum Preise von 9500—9700 M. das Pfund leicht geräumt werden, während von ersterem wohl wegen des enormen Preises von 11800—11900 M. das Pfund noch Reste verblieben.

Berliner Metallkurse
vom 18. Juni 1923.

Raffinadekupfer	45 500—45 800
Originalhüttenweichblei	17 500—18 000
Hüttenrohzink im freien Verkehr	18 500—19 500
Originalhüttenrohzink	15778,71
Plattenzink	15 500—16 500
Originalhüttenaluminium	79 000
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	134 000—137 000
Straitszinn	134 000—137 000
Australzinn	134 000—137 000
Hüttenzinn	131 000—134 000
Reinnickel	87 000—89 000
Antimon	16 000—17 000
Silber	2825—2875
Elektrolytkupfer	40 540

Berlin, 18. Juni. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 220 000 bis 228 000, Roggen Märkischer 170 000 bis 172 000, Gerste: Sommergerste Märkische 160—165 000, Hafer Märkischer 150—154 000, Weizenmehl 570 000 bis 625 000, Roggenmehl 430—480 000, Weizenkleie 91—95 000, Roggenkleie 91—95 000, Viktoriaerbsen 225 000 bis 235 000, Kleine Speiseerbsen 190 000 bis 210 000, Rapskuchen 150—160 000, Trockenschnitzel 45—50 000, Zuckerschnitzel 65—75 000, Torfmelasse 48 000 bis 52 000.

Nichtamtliche Rauhfutter-Notierungen: Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 29—31 000, Haferstroh 28—30000, gebündeltes Roggenlangstroh 27—29 000, Heu gutes 27—29 000, Heu handelsüblich 24 000 bis 26 000.

Kurse

Dollar um 150 000

Die neuerliche „Aufwärtsbewegung" auf dem Devisenmarkt, welche schon im Lauf des Samstages einsetzte und den Dollar am vorbörslichen Montagmarkt mit 130 000 handeln ließ, soll auf Markverkäufe der französischen Regierung zurückzuführen sein.

Natürlich: Man braucht ja nur im besetzten Gebiet die dort umlaufenden Gelder beschlagnahmen; das geschieht bekanntlich in ergiebigem Maße. Man wirft diese Bestände auf den Markt und die Neuyorker Börse regelt unter französischem Druck die deutsche Marknotierung — sofern nicht die Berliner Börse „verdienstvoll" vorangeht. Die letzten Meldungen berichten von rapider Markentwertung:

Berlin, 18. Juni. Die Devisen wurden angeblich infolge französischer Verkäufe im Ausland und die rapid fortgesetzte Markentwertung weiter gewaltig in die Höhe getrieben. Der Dollar überstieg zeitweilig 150 000. Naturgemäß wirkte sich die Bewegung in ähnlicher Weise am Effektenmarkte aus. Die Kurse stiegen aber meist nicht in dem entsprechenden Ausmaße, da die ungünstige Beurteilung der wirtschaftlichen und politischen Lage ein Hemmnis bildete, und man außerdem die Möglichkeit eines Rückschlages nicht außer acht ließ, da der kolossal hohe Kursstand ein entsprechendes Risiko bedingt (!). Bemerkenswert war außerdem die beträchtliche Steigerung der 3prozentigen Reichsanleihe um 17 000, nämlich von 21 000 auf 38 000 Prozent. Im Verlaufe wurde die Haltung des amtlichen Verkehrs allgemein etwas schwächer.

München, 18. Juni. Die weiter fortschreitende Steigerung der Devisen brachte zu Beginn der neuen Woche ein sprunghaftes Anziehen fast sämtlicher Industriewerte. Das Geschäft war recht lebhaft. Besonders in Elektro- und verschiedenen Brauereiwerten. Es gewannen: Wacker 125 000, Tucherbräu 120 000, Schuckert 160 000, Löwenbräu 100 000, Conti Nürnberg ca. 70 000, Krauß Lokom. 69 000, Oberkehle 70 000, Blattmetall 60 000, Heufelder, Brockhus, Regensburger Granit und Teisnacher je 50 000%. Banken hatten lebhaftes Geschäft. Deutsche Bank und Diskonto gewannen je ca. 40 000 Proz. Immobilien und Versicherungen gleichfalls sehr fest. Der Anlagemarkt hatte bei weiterer Versteifung ziemlich erhebliche Umsätze aufzuweisen.

Berlin, den 18. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	18. 6. Geld	18. 6. Brief	16. 6. vor. Geld
Amstd.-Rd. 1 fl.	57875,—	58145,—	44887,50
Buen.-Air. 1 Pes.	50867,50	51132,50	41146,50
Christiania 1 Kr.	24588,50	24561,50	19810,50
Kopenhag. 1 Kr.	28184,—	28166,—	20118,50
Stockholm 1 Kr.	39102,—	39 98,—	30124,—
Helsingf. 1 finn. M.	4690,50	4710,50	3198,—
Italien 1 Lira	6783,—	6817,—	5311,50
Lond. 1 Pfd. St.	680794,—	684207,—	524875,—
New York 1 Dollar	147630,—	148370,—	114712,—
Schweiz 1 Frcs.	26[illegible],50	26066,50	20768,—
Spanien 1 Pes.	21945,—	22055,—	17157,—
Japan 1 Yen	71069,—	72431,—	—
Rio 1 Milreis	15211,50	15288,50	11970,—
Wien 100 Kr.	207,97	209,03	166,38
Prag 1 Kr.	4438,50	4461,50	3481,—
Agram 1 Dinar	1620,50	1629,50	1298,50
Budapest 1 Kr.	15,96	16,04	13,36
Sofia 1 Lewa	1870,—	1880,—	1525,—

Berlin, den 18. Juni 1923. Noten.

	18. 6. Geld	18. 6. Brief	16. 6. vor. Geld
Amerik. Noten	147630,—	148370,—	115460,—
Englische "	680794,—	684207,—	524875,—
Italienische "	6843,—	6867,—	5311,50
Rumänische "	798,—	802,—	618,25
Schweizer "	26[illegible],50	26066,50	20768,—
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	4438,75	4461,25	3491,25
Kleine Tschechen	4398,75	4421,25	3456,25
Österreich. abgest.	201,46	202,35	166,3[illegible]
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	115,—	—	108,00
Holländische "	57855,—	58145,—	44484,50
Ungarische "	13,46	13,54	12,48

München, 18. Juni. (Noten.) Dollar 141 500—147 000 bg, Österreich 196—211 b, B. Ungarn 1400 b, Tschechen 4875, Rumänen 6806, Italiener 6400, 6600 b, Engländer 690 000 b, B Holland 53 500, 54 850 b, Belgrad 1460 b, Spanien 20 450 b, Kopenhagen 29 550 b, Stockholm 39 500 b, Kristiania 26 000 b, Schweiz 26 500 b.

*

München, 18. Juni. (Freiverkehrskurse. Ohne Gewähr.) Adler Ben. 16 000 b, Amperkraft 17 000 g, Ansb. Motoren 30 000 b, 31 000 b, Barbarino 9000 b, Bayr. Ind.-Wk. 17 000 b, Bayr. Lloyd 25 000 b, Bayr. Telephon 12 000 g, Bayr. Torf 15500 b, Bergina 40 000 b, jg. 20 bg, Bruckmann Berl. 50 000 b, Chem. Buchner 59 000 g, Daimler 88000 B, Danubia 110000 b, D. Wald u. Holz 20 500 b, Emelka 32 000 b, Fichtelgold 11 500 b, Guggenheimer 16000 g, Gunzenhausener Nährm. 22 000, 28 000 b, Hagen Bergbau 19 000 b, Hansabank 38 b, jg. 3200 b, Hauser & Sobotka 8500 b, Imag 50 000 b, Isaria 100 000 b, Kiefersfelden 10 000 b, Landsbergerwerke-bank 4100 b, Lech junge 65 000 b, Mars 52 000, 56 000 b, Metallyt 7500 b, 7800 B, Mez Söhne 57 000, 60 000 b, Münch. Bankverein 6000 b, Papier Neumühle 62 000 g, 80 000 g, Progreß 13 000 g, Südbureau 3000 b, Südmetall 12 000 b.

Frankfurter Kurse
vom 18. Juni 1923

	18. 6.	15. 6.
4% Bayr. Staatsanl.	—	700
3½% do.	—	480
3% do.	—	3600
5% Goldmarkanl.	2100000	1800000
Deutsche Bank	145000	117000
Deutsche Vereinsbank	31000	30000
Disconto-Comm.	165000	130000
Metallbank	250000	220000
Oest. Creditanstalt	29000	—
Gelsenkirchen	140000	130000
Kali Westeregeln	500000	370000
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	400000	330000
do. Eisenindustrie	480000	394000
Phönix Bergbau	880000	750000
Aschaffenburger Zellstoff	305000	—
Grün & Bilfinger	55500	45000
Holzmann	51000	41000
Wayß & Freytag	80000	68000
Heidelberger Cement	100000	90000
Badische Anilin	240000	180000
Gold- u. Silberscheideanst.	250000	206000
Chem. Griesheim Elektr.	180000	145000
Höchster Farbwerke	175000	140000
Holzverkohlgs.-Industrie	200000	145000
Rutgers Werke	270000	235000
Felten & Guilleaume	440000	345000
Schuckert (Nürnberg)	810000	690000
Gummi-Peter	—	50000
Hanfwerke Füssen	125000	107000
Adlerwerke Kleyer	70000	55000
Daimler Motorenf.	80000	70000
Frankf. Masch. (Pok.)	55000	43000
Lokomotivfabr. Krauß	190000	150000
Metall Ving	78000	65000
Berneis Wessels	55000	38000
Sinalco	95000	82000
Zellstoff Waldhof	—	145000
Offsteiner Zucker	98000	83000

*

Augsburger Kurse
vom 18. Juni 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	260000bg 240000b 250000P
Baumwollspinnerei Kolbermoor	350000bg
Mech. Baumwsp. und Web. Augsburg	600000b
Augsburger Buntweb.	400000bg
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	120000eb 130000bg
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	250000eP 240000eb
L.A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	100000 95000b 90000bg
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	[illegible]
Zahnräderfabrik Augsburg	400000
Lechwerke	42000 44000 43000 44000bG
Papierfabrik Heggs	110000eb 120000b
Teisnacher Papierfabr.	120000b 125000eP
Markt- und Kühlhallen	[illegible]
Augsburger Kammgarnspinnerei	240000 260000b
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	260000eb 400000P
Hannsteiner Spinnerei	290000eb
Hammersen Spinnerei	105000 110000bP 100000eb
Bayer. Kunstmühlwerke	790000g 800000P
Aug. Riedinger Ballonfabrik	600000P 50000g
Union Zündhölzer	600000
Aug. Wessels Schuhf.	35000eb [illegible] 35000P
Hasenbräu	1800 1900b 2000P 125000 130000 140000 170000 180000eb

Gesellschaften

München. Wie uns mitgeteilt wird, schweben zwischen der Pauli-Bank-A.-G. und der Südnord-Bank-A.-G. Verhandlungen wegen Verschmelzung beider Institute zwecks erheblicher Erweiterung des gemeinsamen Interessenkreises.

Berlin. Die seit mehr als 50 Jahren in Staßfurt mit Filialen in München, Hamburg und Berlin bestehenden Teerprodukten- und Dachpappenfabrik A. F. Malchow ist eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 15 Millionen Mark unter der Firma A. F. Malchow, A.-G., unter Beitritt der Rütgerswerke, A.-G., in Berlin verwandelt worden.

Berlin. Thüringer Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, A.-G., in Gotha. Die Aufsichtsratssitzung vom 13. Juni 1923 beschloß, nach Vornahme von reichlichen Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 100% (gegen 10% im Vorjahre) auf das erhöhte Aktienkapital von 110 Millionen Mark. Das Unternehmen befindet sich, wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, in günstiger Entwicklung.

Chemnitz. Die Verwaltung der sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, A.-G., in Chemnitz beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 164 Millionen Mark, die Stammaktien auf 300 Millionen. Rund 22 Milliarden sind zur Verwertung im Interesse der Gesellschaft bestimmt, während 54 Millionen als Schutzaktien mit 25 Proz. Einzahlung zur Verfügung der Gesellschaft verbleiben.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Josef Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.